Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 137 Mittwoch, den 13. Juni **1928**

Rücktritt des Kabinetts

(Von unserem eigen. Korrespondenten)

Auftrag an Müller

✶ Berlin, 13. Juni. **Gestern war Deutschland eine Viertelstunde ohne Regierung, von 9¼ Uhr an bis 10 Uhr, von der Demission des Kabinetts bis zur Beauftragung Hermann Müllers durch den Reichspräsidenten.** Der Beschluß der Reichstagsfraktion der S. P. D. wird allgemein dahin gedeutet, daß die Fraktion dem Fraktionsvorsitzenden Müller-Franken für die Regierungsbildung freie Hand lassen will. Müller hat denn auch sofort nach seinem Besuch beim Reichspräsidenten im Reichstag die offizielle

Verhandlung über die Regierungsbildung

aufgenommen. Er hatte zunächst im Laufe des Vormittags Besprechungen mit den Parteiführern von Guérard vom Zentrum, Leicht von der Bayerischen Volkspartei und Koch-Weser von der Demokratischen Partei. In diesen Besprechungen handelte es sich noch nicht um Personenfragen, sondern erst um die Feststellung der grundsätzlichen Bereitwilligkeit der Parteien, sich an der Koalitions- und Regierungsbildung zu beteiligen. Müller und Guérard kamen überein, für nachmittags 5 Uhr eine Besprechung zwischen

sozialdemokratischen und Zentrumsunterhändlern

festzusetzen. Das Zentrum wählte eine besondere Kommission für diese Verhandlungen, die aus den Abgeordneten von Guérard, Perlitius, Stegerwald, Esser und Wirth bestand. In der Mittagsstunde empfing Müller den Abgeordneten Dr. Scholz (D. V. P.), mit dem er eine lange Unterredung hatte, und ferner den Reichswehrminister Groener und den Abgeordneten Drewitz von der Wirtschaftspartei. In Kreisen der Deutschen Volkspartei wird darauf hingewiesen, daß diese Partei vor allem auf 3 Punkte Wert legt, nämlich die Unterstützung der Landwirtschaft, die

Berücksichtigung der Mittelstandsinteressen

und die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Systems der Reichswehr. Es ist anzunehmen, daß Dr. Scholz Hermann Müller entsprechend informiert hat. Das Zentrum arbeitete die Programmpunkte, die es in den Vordergrund stellen will, während der Mittagsstunden aus. **Im allgemeinen ist die Auffassung im Reichstag ziemlich optimistisch in der Richtung, daß die Regierungsbildung im Vergleich zu früheren Krisen verhältnismäßig schnell gehen wird.** Müller hat auch mit dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns eine Besprechung gehabt, nach der verlautete, daß Dr. Brauns voraussichtlich

das Arbeitsministerium behalten wird.

Ueber die Ergebnisse der ersten Besprechungen weiß man zu sagen, **daß die prinzipielle Bereitwilligkeit zum Eintritt in die neue Regierungsmehrheit von allen Fraktionen ausgesprochen worden ist unter der Voraussetzung, daß eine Verständigung über programmatische Forderungen erreicht wird.** Die nächsten Tage würden mit diesen programmatischen Auseinandersetzungen ausgefüllt sein. Die demokratische Reichstagsfraktion wählte in ihrer gestrigen Sitzung den Abgeordneten Koch-Weser durch Zuruf wieder zum Vorsitzenden der Fraktion. Viel bemerkt wird

ein Schreiben Stresemanns an Koch,

das folgenden Wortlaut hat: „Für die freundlichen Glückwünsche, die sie im Namen der Deutschen demokratischen Partei zu meinem 50. Geburtstag die Freundlichkeit hatten, mir zu übermitteln, spreche ich Ihnen meinen herzlichen Dank aus. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß ich mich über diesen Beweis freundnachbarlicher Gesinnung besonders gefreut habe und gern der gemeinsamen Arbeit dabei gedacht habe, die mich mit Ihrer Partei in langen Jahren verbunden hat und, wie ich hoffe,

auch in Zukunft verbinden wird."

Sehr viel besprochen wird weiter die Tatsache, daß auf dem Gesellschaftsabend anläßlich der Hansabundtagung am Sonnabend die volksparteilichen Abgeordneten Scholz und von Raumer sowie der frühere Reichskanzler Dr. Luther mit dem demokratischen Parteiführer Koch-Weser stundenlang zusammengesessen haben. Man sagt mit Recht, daß sich die Unterhaltung sicherlich nicht nur um das gute oder schlechte Wetter gedreht hat, sondern um die Frage wenigstens

einer losen Arbeitsgemeinschaft im Reichstage,

nachdem die Frage eines engeren Zusammenschlusses vorläufig als aufgegeben angesehen werden kann. Die Zentrumsfraktion des Reichstages sprach in ihrer gestrigen Sitzung nach einem Bericht ihres Vorsitzenden, Abgeordneten von Guérard, kurz über die Lage, die durch den Regierungswechsel gegeben ist und beschäftigte sich dann mit wirtschaftlichen Fragen. Die Fraktionssitzung der Bayerischen Volkspartei war nur von kurzer Dauer. Das Verbleiben der beiden volksparteilichen Minister Dr. Stresemann und Dr. Curtius im Außen- und Wirtschaftsministerium begegnet keinen Anfechtungen mehr, nachdem auch der „Vorwärts" erklärt hat, daß diese beiden Minister diejenigen seien, die in der Vergangenheit der Sozialdemokratie

am wenigsten Anlaß zur Kritik

gegeben hatten. Der Reichswehrminister Goener und der Reichspostminister Schätzl von der Bayerischen Volkspartei dürften in ihre Aemter zurücktreten, ebenso der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. Von Guérard wird wahrscheinlich mit dem Ministerium für die besetzten Gebiete gleichzeitig die Funktion des Vizekanzlers übernehmen. Der neue Mann im Finanzministerium steht noch nicht fest, da anscheinend von sozialdemokratischer, demokratischer und Zentrumsseite Ansprüche angemeldet sind, doch dürfte wohl, wenn Dr. Brauns im Arbeitsministerium verbleibt, der sozialdemokratische Abgeordnete

Hilferding der Nachfolger Dr. Köhlers

werden. Verzichtet Dr. Brauns doch noch, so wären hier Tauschmöglichkeiten geschaffen. Weitere Erörterungen sind über die Besetzung des Ernährungsministeriums im Gange. Es gibt Kreise, die sich um die Bauernpartei des Abgeordneten Dr. Fehr bemühen und diesem, obwohl seine Gefolgschaft Fraktionsstärke nicht besitzt, das Ernährungsministerium übertragen wollen. Doch liegt hier die Entscheidung noch ebenso unsicher wie im Verkehrsministerium, das ein Handelsobjekt von Sozialdemokraten und Zentrum ist für den Fall, daß die Demokraten mit ihrem Führer

Koch-Weser das Justizministerium

erhalten. Es handelt sich bei dieser Aufstellung lediglich um den Inhalt von Gesprächen, wie sie auf Grund der unverbindlichen Verhandlungen in den Wandelgängen des Reichstags geführt werden. In der gestrigen Fraktionssitzung der Deutschnationalen Volkspartei des Reichstages, die sich auf den ganzen Tag erstreckte, fand eine eingehende Aussprache über die Probleme statt, die sich aus dem Wahlkampf ergeben haben, insbesondere über die Momente, die sich dabei als schädlich für die Partei herausgestellt haben. Die Fraktion beschloß, die Neuwahl des Vorstandes auf etwa drei bis vier Wochen auszusetzen, um in der Zwischenzeit die Erfahrungen des Wahlkampfes zu sichten und auf Grund dieser Prüfung die Frage der Reorganisation von Partei und Fraktion zu erwägen.

Wieder bei Hindenburg

(Drahtung unseres eig. Mitarbeiters.)

s Berlin, 13. Juni. **Heute vormittag wird Müller-Franken erneut von Hindenburg empfangen. Eine fertige Ministerliste lag gestern abend noch nicht vor. Eine nochmalige Anfrage der Sozialdemokratie bei der Wirtschaftlichen Vereinigung nach eventueller Unterstützung der neuen Regierungskoalition hat ein negatives Ergebnis gebracht. Die Wirtschaftspartei hält daran fest, daß sie ihre Stellungnahme sich von Fall zu Fall vorbehalten wird. Die Enttäuschung der Kommunisten über die Regierungsverbindung der Sozialdemokratie mit den Bürgerlichen findet ihren Niederschlag in mehreren Beschlüssen radikaler Betriebsräteorganisationen. Am Montag hat wieder eine Tagung der Betriebsräte Berlin-Norden in einer Resolution erklärt, daß die Arbeiterschaft ihr Recht auf der Straße suchen müsse. Anscheinend spielt man wieder mit dem Gedanken des kommunistischen Generalstreiks. Gestern nachmittag fanden die Verhandlungen zwischen Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion und der Zentrumsfraktion statt, die der Schaffung der sachlichen Voraussetzungen für die Regierungsbildung galten. In diesen Verhandlungen gelang es schon, in gewissen Punkten eine Verständigung zu erzielen. Im Anschluß daran hielt die Zentrumsfraktion des Reichstags noch eine Sitzung ab, in der Guérard über die stattgefundenen Verhandlungen Bericht erstattete, daran schloß sich eine Aussprache, die am Mittwochvormittag fortgesetzt wird. Wie wir erfahren, wird in Zentrumskreisen der Stand der Verhandlungen günstig beurteilt. Müller-Franken hat an den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und an die Zentrumsfraktion das dringende Ersuchen gerichtet, daß Dr. Brauns in seinem Amte verbleiben möge.**

Kohlenkonkurrenz

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

✶ Duisburg, 13. Juni. **Nach Mitteilung aus niederländischen Kohlen-Großhandelskreisen soll in den letzten Tagen englische Kohle frei Rheinhafen Duisburg-Ruhrort um 3 Reichsmark unter deutschem Syndikatspreis angeboten worden sein.** Wie unser Mitarbeiter auf Anfrage bei wohlinformierter Seite in Duisburg-Ruhrort erfährt, ist es richtig, daß vereinzelt englische Kohle in Duisburg-Ruhrort 3 Mark unter dem deutschen Syndikatspreis verkauft worden ist. Es handelt sich jedoch nur um Ausnahmefälle. Ein großes Werk mit dem Sitz in Frankfurt a. M., dessen Direktor besondere Beziehungen in England unterhält, hat ein erhebliches Quantum englische Kohle ungefähr 3 Reichsmark unter deutschem Syndikatspreis gekauft. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob die Qualität die gestellten Anforderungen erfüllt. In einem anderen Fall, wo ebenfalls ein an der Wasserstraße gelegenes westdeutsches Werk englische Kohle erheblich untr deutschem Syndikatspreis bezogen hat, war die Qualität so unzulänglich, daß das Werk wieder einen Abschluß für den ganzen Jahresbedarf bei einem deutschen Kohlen-Großhandelsunternehmen tätigte. **Ausschlaggebend für den Erfolg der neuen englischen Kohlen-Konkurrenz in Westdeutschland ist die Qualitätsfrage.** Während der durch die Ruhrbesetzung bewirkten Stillegung des Ruhrbergbaues im Jahre 1923 waren zahlreiche westdeutsche Werke auf den Bezug englischer Kohle angewiesen. **Die englische Kohle ist hier jedoch wegen ihrer unzulänglichen Qualität allgemein in schlechter Erinnerung.** Es muß auf Grund der bisherigen Erfahrungen als sehr zweifelhaft erscheinen, ob sich in Westdeutschland überhaupt ein Geschäft in englischer Kohle entwickeln kann. Im günstigsten Falle kämen für englische Kohle nur die an der Wasserstraße liegenden Werke in Frage, da bei entfernter liegenden Werken die Umschlags-, Auflade- und Eisenbahntransportkosten die englische Kohle konkurrenzunfähig machen.

Gefahr in Peking?

(Drahtung unseres eig. Mitarbeiters.)

s. London, 13. Juni. **Das Auswärtige Amt erhielt Funksprüche des Botschafters in Peking, in denen von einer Gefährdung des Fremdenviertels die Rede ist. Die Eisenbahnschienen sind um Peking von den Truppen Fengs aufgerissen. Es besteht keine Bahnverbindung mehr, weder nach Mukden noch nach Tientsin.**

✶

s. Der deutsche Gesandte in Peking teilt dagegen mit, daß sämtliche deutschen Staatsangehörigen in Sicherheit sind. Von einer angeblichen Absicht der Gesandtschaften, Peking zu verlassen, weiß man in Berlin nichts.

Bankenkrach in Paris?

(Drahtung unseres eig. Mitarbeiters.)

Ueber Stabilisierung einig

s Paris, 13. Juni. Eine Anzahl mittlerer und kleinerer Pariser Banken sind in Zahlungsschwierigkeiten, weil sie auf die weitere Höherbewertung des Franc spekuliert hatten. Die Blätter nennen bereits 18 gefährdete Bankinstitute. Paris steht vor einem Börsen- und Bankenkrach. Der gestern vormittag abgehaltene Ministerrat hat allem Anschein nach eine Einigung und Entscheidung in der Frage der legalen Stabilisierung des Franc nicht gebracht. Das offizielle Kommuniqué spricht lakonisch von der Erledigung laufender Angelegenheiten und kündigt einen neuen Ministerrat für Donnerstag, den 14. Juni, und einen Kabinettsrat für den 16. Juni an. „Havas" will aber in politischen Kreisen erfahren haben, daß Poincaré erst weiter über die von ihm im Hinblick auf die legale Stabilisierung des Franc geplanten Maßnahmen referiert habe und seine Exposés in einer nächsten Ministerversammlung fortsetzen werde. Die Beratung erstreckte sich auch auf die wahrscheinlich am Donnerstag einsetzende Debatte über die Anträge der Abgeordneten Michel Walter und Ubry betreffend die Freilassung Dr. Ricklins und Rossés und die Ausdehnung dieser Maßnahme auf die übrigen wegen politischer Vergehen Verurteilten. Die Regierung soll beschlossen haben, nicht die Vorfrage zu stellen, d. h. sich der Diskussion über diese Anträge nicht zu widersetzen, jedoch entsprechend ihrer bisher eingenommenen Haltung gegen die Annahme dieser Anträge die Vertrauensfrage zu stellen.

✶

Ueber die Verhandlungen, die der Ministerrat gestern über die Frage der gesetzlichen Stabilisierung der französischen Währung geführt hat, wird uns später noch berichtet, daß ein endgültiger Beschluß zweifelsohne noch nicht gefaßt wurde, daß man sich aber darüber einig war, die Stabilisierung baldmöglichst durchzuführen. Ueber die Modalitäten, unter denen sie stattfinden solle, werden noch innerhalb des Kabinetts Verhandlungen gepflogen werden.

Eine Entgegnung Brauns

(Eigenbericht)

✶ Berlin, 13. Juni. Im Landtag wurde gestern die allgemeine Aussprache über die Regierungserklärung fortgesetzt. Abg. Kasper (Komm.) erklärte, die Sozialdemokratie habe ihre Wähler getäuscht und daher noch einmal einen Wahlerfolg erzielt. Abg. Falk (Dem.) erklärte, die Frage, ob in Preußen jetzt die Regierung zurücktreten müsse, sei rein theoretisch. Selbst wenn sie zurückträte, was sie nach der Verfassung nicht nötig habe, würde sie von der jetzigen festen Regierungsmehrheit wiedergewählt werden. Abg. Baecker (Dntl.) betonte, das Wahlergebnis habe keine positive Mehrheit für die Regierungskoalition erbracht. Schon mit Rücksicht auf die verfassungsrechtlichen Folgen für die Gesetzgebung und -Verwaltung hätte die Regierung besser getan, wenn sie sich dem neuen Landtag zur Wahl gestellt hätte. „Wir können die jetzige Regierung als eine verfassungsmäßige oder rechtsmäßige nicht betrachten, solange der Landtag sie nicht bestätigt hat. Wir werden uns daher noch überlegen müssen, endlich einmal den Staatsgerichtshof deswegen anzurufen, um die Sachlage zu klären." Als Ministerpräsident Braun darauf das Wort ergreifen wollte, riefen die Nationalsozialisten mit kurzen Abständen: „Redefreiheit für Adolf Hitler!" Beim vierten Ruf bat Vizepräsident Schwenk um Ruhe. Als der nationalsozialistische Abgeordnete Haake diese Rufe fortsetzte, wurde er vom Vizepräsidenten zur Ordnung gerufen. Abgeordneter Haake widerholte noch zweimal den gleichen Ruf und wurde vom Vizepräsidenten dafür zum zweiten Male zur Ordnung gerufen. Dann wies Braun mit großer Schärfe unter dem Lärm der äußersten Linke die kommunistischen Angriffe auf die Polizei zurück. Unter großem Lärm der Rechten ging der Ministerpräsident dann auf die deutschnationale Wahlagitation ein und verlas Kundgebungen, in denen den Grundbesitzern geraten wird, jeder Landarbeiterfamilie einen Taler zu stiften, um sie zur deutschnationalen Stimmabgabe zu veranlassen. Von rechts wurde gerufen: „Die Sozialdemokraten haben den Wählern Seife geschenkt!" Der Lärm auf der Rechten hielt an, als der Ministerpräsident dann die Kritik an der Landwirtschaftspolitik der preußischen Regierung zurückwies.

Nobiles Hilferufe

(Eigenbericht)

z Oslo, 13. Juni. Nobile hat drahtlos um Waffen, Schuhe, Medikamente, Flöße, eine Feldküche und einige andere Gegenstände ersucht. Er bittet, diese mit Flugzeugen mit großem Aktionsradius zu senden. Außerdem ersucht er, sobald die Flugzeuge auf Spitzbergen ankommen, Akkumulatorenbatterien für die Landungsfunkstation der „Italia" an Bord zu nehmen. Von den Mitgliedern der andern Gruppen der „Italia" ist noch keine Nachricht eingelaufen. Es ist möglich, daß bis zur Ankunft großer Seeflugzeuge an der Unfallstelle der „Italia" nichts von ihnen zu hören sein wird. Die Schiffbrüchigen versuchen mit allen Mitteln, zu Fuß das Land zu erreichen, doch ist ihr Vordringen mit den furchtbarsten Strapazen verbunden. Gestern morgen traf eine Mitteilung ein, daß ein Mechaniker bei der versuchten Notlandung verschwunden ist. Wahrscheinlich ist er ertrunken. Nobile weigert sich, die Namen der Vermißten und der Verwundeten zu nennen. **Die letzten Meldungen lassen klar erkennen, daß die „Italia" sich losgerissen hat und in unbekannter Gegend vor dem Winde treiben muß. Der größte Teil der Nahrungsmittel und der Ausrüstungsgegenstände befindet sich auf dem Luftschiff.** Die „Cita di Milano" hat gestern von der Mannschaft der „Italia" weitere Signale aufgefangen, die jedoch äußerst schwach waren. **Soweit sie gedeutet werden konnten, hat Nobile drei seiner Landsleute aufgegeben, weiter durch das Packeis nach Westen vorzudringen und ist nach der Radiostation zurückgekehrt.** Die drei anderen Männer aber haben den Marsch fortgesetzt. Das ist ein ungeheurer Leichtsinn, da die Auffindung dieser Leute so gut wie unmöglich sein wird. In Kingsbay ist man der Ansicht, daß diejenigen Expeditionsteilnehmer, die mit der Luftschiffhülle weitergetrieben sind, nicht mit den anderen in Verbindung stehen. Von den Fortgetriebenen fehlt jede Spur.

Rückgang der Arbeitslosigkeit

(Drahtbericht)

Im Monat Mai

z Berlin, 13. Juni. In der Arbeitslosenversicherung ist in der Zeit vom 15. bis 31. Mai die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger weiter um rund 19 700 oder um 4 v. H. gesunken, während bei den Frauen wieder eine geringe Zunahme um 7 000 oder um 4,8 v. H. zu verzeichnen ist. Insgesamt ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von rund 642 200 auf 629 500, d. i. um 12 700 oder um 2 v. H. zurück. In der Krisenunterstützung hat in der gleichen Zeit die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen weiter abgenommen. Sie sank von insgesamt 142 900 auf 132 400 oder um 7,3 v. H. Die Zahl der Notstandsarbeiter hat in der Berichtszeit um 4,3 v. H. abgenommen. Sie betrug am 31 Mai rund 87 900. Davon hatten vorher Arbeitslosenunterstützung 67 600, Krisenunterstützung 20 300 erhalten. Auf 100 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung entfielen somit 10,7, auf 100 Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung 15,4 Notstandsarbeiter.

Phosgen im Atlantik versenkt

Z Hamburg, 13. Juni. (Eigenbericht.) Nach einer amtlichen Mitteilung ist der für den Abtransport des Phosgen gecharterte Dampfer gestern mittag in See gegangen. Unter Aufsicht hamburgischer Beamter wird das Phosgen an einer 4000 Meter tiefen Stelle des Atlantik versenkt, wo Schädigungen für Schiffahrt und Fischbestand vollkommen ausgeschlossen sind.

Ermittlungsverfahren Stoltzenberg eingestellt

s Hamburg, 13. Juni. (Von unserm Vertreter.) Das Ermittlungsverfahren gegen die Firma Stoltzenberg wegen der Lagerung der Giftgasmengen, die zum Tode von 16 Personen geführt haben, ist eingestellt worden. Weder ein Verschulden noch eine Fahrlässigkeit ist bei der Lagerung der Giftgasmengen festgestellt worden.

Ein K.P.D.ler auch Reichstagsvizepräsident?

z Berlin, 13. Juni. (Eigenber.) Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages beschloß gestern, für den Präsidentenposten wieder den Abgeordneten Loebe vorzuschlagen und der Wahl eines Mitgliedes der kommunistischen Fraktion zum dritten Vizepräsidenten zuzustimmen, wenn diese Fraktion sich verpflichtet, die Bestimmungen der Geschäftsordnung zu beachten.

Doch noch Tariferhöhungsbeschluß im Juni?

s. Brüssel, 13. Juni. (Von unserem Vertreter.) Der „Soir" meldet aus der Sitzung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn in Berlin, daß die Verhandlungen mit dem Reiche bis Ende Juni beendet sein müssen. Der Status der Reichsbahn lasse keine weiteren Verzögerung der Entscheidungen in der Erledigung der Tariferhöhungsanträge zu.

Kundgebung des Evangelischen Bundes

(Eigenbericht)

z Danzig, 13. Juni. Auf der 32. Generalversammlung des Evangelischen Bundes gab der Dekan der evangelischen Fakultät der Universität Königsberg i. Pr., Prof. D. Dr. Zscharnack, die Ernennung des Bundesdirektors des Evangelischen Bundes, Fahrenhorst, zum Ehrendoktor der Theologie bekannt. Als Ergebnis der Generalversammlung wurde folgende Kundgebung beschlossen: „Der Evangelische Bund, zu seiner diesjährigen Tagung in der alten deutschen Stadt Danzig versammelt, bekennt sich aufs neue zum deutschen Volkstum und zu dem durch Luther uns wiedergegebenen unverfälschten Evangelium als der Kraft der Einigung für Volk und Christenheit. Zu gleichen Bekenntnis ruft er angesichts der Zerrissenheit des deutschen Volkslebens alle deutschen Protestanten auf. Er mahnt sie, fest zum deutschen Volkstum, treu zur evangelischen Kirche zu stehen, der wachsamen Hüterin des Evangeliums. In der Treue zum evangelischen Glauben weiß er sich eins mit der evangelischen Christenheit der ganzen Erde. In der Liebe zum deutschen Volkstum fühlt er sich national verbunden auch mit den deutschgesinnten katholischen Volksgenossen. Doch bekennt er sich aufs neue zu seiner Pflicht, allzeit einzustehen für das Recht und die Ehre des auf das Evangelium und die Reformation gegründeten Protestantismus."

Erdbeben in Oberitalien

s. Mailand, 13. Juni. (Von unserem Vertreter.) Oberitalien hatte wieder eine Reihe heftiger Erdstöße zu verzeichnen. In Mailand wurden 3, in Turin 2 heftige Stöße wahrgenommen.

Der Konvent nominiert Hoover

(Drahtbericht)

Auftakt in Kansas

Kansas City, 13. Juni. Der republikanische Parteikonvent wurde gestern vormittag 11.30 Uhr unter dem Vorsitz des Senators Butler eröffnet. Nach den üblichen Formalitäten führte Butler den Programmredner der Tagung, Senator Feß, ein, der in einer großangelegten Rede die Leistungen und Ziele der republikanischen Partei darlegte. Das Rätselraten über die Haltung der Abordnung Pennsylvaniens zum republikanischen Parteikongreß, deren Entscheidung größte Bedeutung für den Ausgang des Kongresses zugeschrieben wird, hat gestern damit sein Ende gefunden, daß Mellon, der Führer der Delegation, sein bisheriges Schweigen gebrochen und erklärt hat, daß die Delegation für Hoover als Präsidentschaftskandidaten stimmen werde. Diese Erklärung ist das Ergebnis einer Besprechung der Delegation, in der unter großer Begeisterung der Entschluß gefaßt wurde, für Hoover zu stimmen, nachdem Mellon vorher festgestellt hatte, es sei jetzt klar, daß Coolidge als Kandidat nicht in Betracht kommen werde, dessen Name von der Kandidatenliste gestrichen wurde. Butler, der Vorsitzender des Nationalkomitees der republikanischen Partei und ein intimer Freund Coolidges ist, hat gleichfalls erklärt, daß er für Hoover stimmen werde. Man rechnet jetzt damit, daß angesichts des Eindrucks, den diese beiden Erklärungen auf die übrigen Delegationen machen werden, Hoovers Aufstellung als Kandidat bereits im ersten Wahlgang am Donnerstag gesichert ist, zumal auch die Delegation von Idaho erklärt hat, daß sie im ersten Wahlgang ebenfalls für ihn stimmen werde. Bis jetzt hatten starke Zweifel darüber bestanden, daß die nötige Stimmenzahl für Hoover sich bereits im ersten Wahlgang ergeben würde und man hatte dabei ausgerechnet, daß ihm etwa 45 Stimmen fehlen würden.

*

In ein paar Zeilen

)(Das Rudolstädter Ozeanflugprojekt ist nun endgültig aufgegeben worden.

)(Das Gnadengesuch des Dr. Frieders wurde abgelehnt.

)(Deutsche Volkspartei und Deutschnationale befürworten die Schaffung von Grenzlandausschüssen im Landtag.

)(Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat eine Anfrage eingebracht, die sich mit den Anträgen auf Zechenstillegungen, Kündigungen und Entlassungen von Belegschaftsmitgliedern im Ruhrgebiet beschäftigt.

)(Der kommunistische Abg. Golke, der bekanntlich am Sonnabend wegen der Zwischenfälle in der Freitagssitzung des Preußischen Landtages für die Dauer von 8 Sitzungstagen ausgeschlossen worden ist, hat gegen seinen Ausschluß Einspruch beim Landtag eingelegt.

)(Der Reichspräsident empfing den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Schubert, zum Bericht über den Verlauf der letzten Tagung des Völkerbundsrates.

)(Dr. Terbar, mehrjähriger Genfer Vertreter deutscher Zeitungen, ist zum Leiter des Berliner Büros der Informationsabteilung des Völkerbundes ernannt worden.

)(Der spanische Arbeitsminister weilt in Berlin.

)(In Bregenz findet augenblicklich ein großdeutscher Parteitag statt.

)(Woldemaras bezeichnete der litauischen Presse gegenüber den Bricht des Völkerbundsberichterstatters als nicht stichhaltig.

)(Wie aus Straßburg gemeldet wird, hat Baron Zorn von Bulach Montag seine schon mehrfach verschobene Gefängnisstrafe angetreten.

)(Die internationale Arbeitskonferenz hat gestern die allgemeine Aussprache über den Jahresbericht des Direktors abgeschlossen.

)(In einer außenpolitischen Rede erklärte sich der polnische Außenminister Zaleski gegen die Revision von Friedensverträgen; Zaleski wurde von Doumergue, Poincaré und Briand empfangen.

)(Primo de Rivera will nun doch zurücktreten.

)(In Griechenland streiken die Tabakarbeiter.

)(Wie Kellogg mitteilte, sind 15 Staaten mit seinem Pakt einverstanden.

)(Die Nanking-Regierung fordert die Zurückziehung aller ausländischen Truppen.

)(Polen hat weitere Maßnahmen gegen den Kommunismus beschlossen.

Bis Jahresende Dawesrevision?

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Beratungen der Repko

s Paris, 13. Juni. Von den Pariser Zeitungen veröffentlicht als erste der „Figaro" den Halbjahrsbericht des Reparationsagenten. Das Blatt schreibt dazu, daß nach diesem Bericht die Endregelung der deutschen Reparationsschuld noch bis Jahresende erwartet werden müsse. Die Reparationskommission tritt Freitag kommender Woche zusammen.

*

Dem Zwischenbericht des Reparationsagenten messen die „Deutsche Allgemeine Zeitung" und die „Tägliche Rundschau" die stärkste Beachtung bei. Das erstgenannte Blatt sagt: „Die klar ausgesprochene Revisionsbereitschaft eines unparteiischen, durch seine Stellung mit der Materie besonders vertrauten Mannes, haben wir allen Grund zu begrüßen und anzuerkennen." Das „Berliner Tageblatt" nennt den Rechenschaftsbericht Parker Gilberts wegen der darin enthaltenen Feststellungen, daß eine endgültige Festsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen notwendig sei, ein Dokument von höchster politischer Bedeutung. Von den französischen Blättern erklärt „Petit Parisien": „Die Ausführung des Dawesplans nimmt ihren geregelten Fortgang. Das ist die Feststellung, die Parker Gilbert in seinem Bericht über das Funktionieren der vierten Annuität macht, aber er gibt zu, daß ein grundlegendes Problem zu lösen bleibt: Die endgültige Festsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen." Das Londoner Blatt „Daily Chronicle" schreibt: „Der Bericht mache es klar, daß der Augenblick für die Revision des Dawesplanes gekommen sei und daß die Endsumme festgesetzt werden müsse. Die Notwendigkeit der Revision sei nicht dadurch entstanden, daß Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachkomme, sondern diese seien, wie gesagt, bisher vollständig erfüllt worden.

Mandatskommission zu Samoaunruhen

Genf, 13. Juni. (Eigenbericht.) Gestern ist die Mandatskommission zu ihrer 11. Sitzungsperiode in Genf zusammengetreten. Von deutscher Seite nimmt Geheimrat Kastl an den Arbeiten teil. Im Verlauf dieser Sitzungsperiode wird auch über die Verwaltung Samoas Bericht erstattet.

Katastrophe für die europäische Politik?

s. London, 13. Juni. (Von unserem Vertreter.) Die „Morningpost" schreibt zu dem Abschluß der Genfer Ratstagung" „Die 50. Ratstagung war eine Partie remis. Der Völkerbund hat freiwillig das Recht aufgegeben, Schiedsrichter zu sein. Für die europäische Politik kann das früher oder später eine Katastrophe bedeuten."

Krylenko lädt 55 weitere Zeugen

(Von unserem Berichterstatter)

s Moskau, 13. Juni. Im Schachtyprozeß hat der Oberstaatsanwalt Krylenko weitere 55 Belastungszeugen geladen. Der Prozeß wird den Sommer über fortdauern. Inzwischen ist, laut „Prawda" ein neuer Prozeß gegen 16 Ingenieure der Leningrader Pultawowerke in Vorbereitung.

Tschang Tso Lin doch tot?

(Drahtbericht)

= Shanghai, 13. Juni. Das japanische Kriegsministerium hat nach Meldungen aus Tokio eine Bestätigung der Nachricht vom Tode Tschang Tso Lins erhalten. Der Militärgouverneur von Shansi, Yen Si Schan, hat Feng-Yu-Hsiang in einem Telegramm aufgefordert, die vertragswidrigerweise gefangen genommenen Nordtruppen freizugeben. Der Einzug des Führers der Shansitruppen Yenh Si Schans in Peking hat aber nicht zu dem gefürchteten Konflikt zwischen ihm und dem General Feng-Yu-Hsiang geführt.

*

Konferenz über den Fall Jakubowski

Z Neustrelitz, 13. Juni. (Eigenbericht.) Staatsminister a. D. Dr. Bünger, der die Erstattung eines Gutachtens über die Rechtslage im Fall Jakubowski übernommen hat, und hier weilt, um sich zu unterrichten, hatte bereits Konferenzen mit dem Regierungsrat Stendig, Dr. v. Hentig, Oberstaatsanwalt Dr. Müller und Amtsgerichtsrat Dr. Horn, dem Verfasser des Urteils im Falle Jakubowski. Gestern vormittag begab er sich im Auto nach Schönberg zu einer Konferenz mit Rechtsanwalt Dr. Koch und anschließend daran nach Palingen zur Besichtigung des Tatortes.

„Columbia" nach Harbour-Grace gestartet

New York, 13. Juni. (Eigenbericht.) Das Flugzeug „Columbia" ist gestern zur Vorbereitung des neuen Ozeanflugs nach Harbour-Grace (Neufundland) gestartet.

)(Von der New Yorker Fondsbörse werden starke Kurseinbrüche gemeldet.

Das Volksspiel vom Helden Siegfried

Schluß

Alle Spieler sind Laiendarsteller. Das ist das bemerkenswerteste an der Aufführung! Männer und Frauen aller Stände schaffen in freiwilliger Arbeit begeistert an der ernsten Erhebung und festlichen Freude der Zuhörer mit. Was diese Leute zur Verwirklichung des Spiels für eine Aufopferung an den Tag legen, kann nur der recht schätzen, der die hingebungsvolle Arbeit in den zahlreichen Vorbereitungsmonaten kennt. Namen sind im Theaterzettel nicht genannt. Das bedeutet, daß diese Schauspielergemeinschaft in seltener Weise miteinander harmoniert und auf jede Herausstellung der Hauptpersonen durch Namensnennung verzichtet. Das hält natürlich nicht davon ab, unter den Handlungsträgern Kräfte zu erkennen, die würdig wären, an jedem Berufsspieltheater zu wirken. Hier muß zuerst der Darsteller des Siegfried erwähnt werden. Vorzüglich aussehend, sprechtechnisch gut durchgebildet und frisch in seinem Wesen, überzeugte er. Sonnig und froh tummelte er sich mit seinen zahlreichen Gespielen im Gelände und verstand schon zu Beginn des Spiels die Wandlung zum ernsten Manne herauszukehren. Nächst ihm sieht man im Hagendarsteller eine der fähigsten Kräfte. Die Wucht der Persönlichkeit beherrscht sehr oft die Szene. Um den Gegensatz herauszubringen, sei hier schon die blondäpfige Kriemhild erwähnt. Sie sieht in ihrer Schlankheit lieblich aus, spricht gut und nähert sich überhaupt dem Ideal, das einem von dieser sympathischen Figur vorschwebt. Weiterhin verdienen besondere Erwähnung Siegmund, Gunther, die beiden Brüder Gieseler und Gernot, Brunhild und Alberich. Die Kostümierung war nach bestimmten Richtlinien vollzogen. In der Farbe zeigten Siegfrieds und Kriemhilds, sowie deren Mannen Gewänder helle und lichte Töne, während Hagen und Brunhild, sowie ihr Anhang, düstere Prägung hatten. Daneben boten natürlich die zahlreichen sonstigen Statisten soviel Malerisches in Bezug auf Kleidung, daß die Aufzüge ein großartiges Gepränge wurden. Auf eine besondere Bühnenbeleuchtung muß das Naturtheater verzichten. Ueber sich den blauen Himmel — wenn's nicht regnet — bietet die Natur in ihrem Farbenkleid dem Auge eitel Harmonie. Es ist, wie ich erfahren habe, beabsichtigt, den Ifenstein während der ganzen Vorszenen einzunebeln. Zweifellos wird durch diese technische Maßnahme das Bühnenbild in ungeahnter Weise gewinnen. Entzückende Ausschnitte bildeten die Zwergenszene und die Erscheinung der Holden. Der optische Eindruck des ganzen Spiels ist der stärkere. Um auch das Ohr auf seine Kosten kommen zu lassen, ist dem gesprochenen Wort eine besondere Musik beigegeben worden. Das Spiel von Fanfaren und anderen Blechinstrumenten vermittelt Motive, Märsche und choralartige Weisen, die dem Volksempfinden nahe liegen. Zur Vertiefung der Domszenen machte die Spielleitung Gebrauch von volltönenden Glocken, die der Bochumer Verein zur Verfügung gestellt hatte.

Um dem Spiel in alle Einzelheiten folgen zu können, hat die Organisation ein geschmackvoll gehaltenes Textbuch drucken lassen, in dem sich Dr. Krug in einer Vorbemerkung über Zweck und Ziel seiner „Siegfried"-Bearbeitung und über die Aufführung selbst ausläßt.

Die Erhaltung des Naturtheaters auf dem Hohenstein und die Fortsetzung der Spiele überhaupt ist nunmehr abhängig von dem regen Zuspruch der Bevölkerung. Die Spiele finden regelmäßig Mittwochs und Sonntags nachmittags statt. Die Eintrittspreise sind für jedermann erschwinglich.

*

Uraufführung einer Händeloper in Essen

Rudolf Schulz-Dornburg, der mit feinem Spürsinn allenthalben Umschau nach wertvollen vergessenen Schätzen der Musikliteratur hält, weckte jüngst im Essener Stadttheater den Opernakt „Muzio Scevola" von Georg Friedrich Händel aus dem Archivschlaf und hob ihn damit aus der Taufe. Nach einer Mitteilung in der Hauszeitschrift der Essener Städtischen Bühnen „Der Scheinwerfer" ist das wiedergegebene Werk der dritte Akt einer von den Komponisten Bononcini, Mattei und Händel geschriebenen Oper, die, als amüsanter Wettstreit für das Publikum 1721 geschrieben, in London damals großen Erfolg hatte. Der Essener Aufführung lag die textliche Bearbeitung von Rudolf Steglich zugrunde. Sie schildert die Liebe des etrurischen Königs Porsenna zu der als Geisel heimgeführten schönen Römerin Clelia. Muzio Scevola, der römische Gesandte am Hofe Porsennas, soll für ihn den Werber spielen und bei erfolgreichem Bemühen seinem Volke die Freiheit wiedergeben. Clelias Herz aber fängt für Muzio Feuer; denn als vornehme Römerin will sie ihr Herz nicht verkaufen. Ja, sie bringt soviel Mut auf, Porsenna ihre Liebe zu Munzio zu gestehen und damit auf die Freiheit zu verzichten. Porsenna fühlt sich durch solchen Edelsinn besiegt und billigt das Ehebündnis, zumal auch Orazio, ein römischer Offizier, des etrurischen Königs Tochter, Irene, aus Räuberhand befreite. Doppelhochzeit und Versöhnung zwischen den feindlichen Völkern beschließen den Akt. Händels Musik, die hier namentlich in den Arien herrlichste Melodik zeigt, hat den Liebespaaren dankbarste Aufgaben gestellt und intimste Wirkungsmöglichkeiten besonders in die Duette Orazio-Irene, sowie den sehnsüchtigen Gesang Irenes gebannt. Selbstverständlich sündet auch die chorische Aeußerung am Schluß. Daß nicht wenige pathetische Breiten mit in Kauf genommen werden müssen, die den Bewegungsvarianten strenges Maßhalten gebieten, gehört nun einmal zu den Eigenheiten händelschen Schaffens. Ist's nicht ähnlich so bei Wagner, dem Bühnenbeherrscher des 19. Jahrhunderts? Warum also keine Renaissance der Werke Händels, die im 18. Jahrhundert das Feld behaupteten? Hier, wie da, ist mitunter ein Zuviel an Musik geduldig hinzunehmen, das indes durch wundervolle lyrische Streifzüge und gelegentliche Dramatik dem Ohre immerhin gefällt und die typischen Stellen der Handlung charakteristisch umreißt. Erich Hezels Spielleitung hielt auf malerisch-antike Bildspiegelung und gemessene Bewegungsäußerung. Hein Heckroths dekorativer Rahmen stützte sich auf die kulissenlose Kastenbühne. Primitive kubische Kombinationen schufen ein geschickt gegliedertes Spielfeld und steigerten es im Schlußbild durch räumliche Vertiefung der Hinterbühne zu festlichem Charakter. Die Nutzung des Lichtbildes für die Zeichnung der Hintergründe ermöglichte einen schnellen Wechsel der Szenerie bei offenem Vorhang. Hier steuerte der Künstler bei großlinigen Andeutungen des Schauplatzes mitunter auch in das expressionistische Fahrwasser und wußte auf letzterem Wege das Drohende und Aufbelende der seelischen Einstellung treffend zu kennzeichnen. Schulz-Dornburgs musikalische Leitung nahm fürsorglich Bedacht auf die Größe der klassischen Linie, flüssige Bewegung des Rezitativs und duftige Anlage des Lyrischen. Unter den darstellenden Solisten warteten mit ausgezeichneten stimmlichen Leistungen Carla Raslag-Sarten, Leo Husler und Lothar Lessig auf. Auch Dodie van Rhyn-Stellwagens Clelia sagte zu, hätte nur etwas größeres Format aufbringen können. Das Publikum dankte für die gediegene künstlerische Darbietung durch lebhaften Beifall.

Anschließend schaute man zum ersten Male die szenische Aufführung des bachschen Dramma per musica „Phöbus und Pan". Diese Kantate ist neben „Der zufriedengestellte Aeolus" die bedeutendste. Bach fertigt hier in einem künstlerischen Werke, der echtesten Verteidigungswaffe eines Künstlers, seine Widersacher ab. Ob man an einzelne Personen denken darf, ist nicht unzweifelhaft. Spitta nennt besonders J. A. Scheibe, der in Leipzig gegen Bach intrigierte und dann in Hamburg in seinem „Kritischen Musicus" die bekannte boshafte Kritik auf Bach schrieb. Aber man wird weitergehen dürfen. Bachs Stil, der dem leichten, vielfach oberflächlichen Stil seiner Zeit so wenig Konzessionen machte, hatte überhaupt Widersacher. Und mit diesen und dem Geschmack seiner Zeit wollte sich Bach einmal gründlich satirisch auseinandersetzen, so daß wir in dem Werk im weiteren Sinne ein Kulturbild vor uns haben. Pan und sein Lobredner Midas präsentieren die zeitgenössische leichte Musik. Apollo ist Bach selbst. Bekanntlich läßt die griechische Sage den Zither spielenden Apollo mit dem Hirtengott Pan wettstreiten. Die Strafe trifft dann nicht ihn, sondern den phrygischen König Midas, dem Eselsohren wachsen, weil er das Spiel Pans schöner findet, als das Apollos. In der Sage spielen die beiden Kämpfenden Instrumente, die Leier (Laute) und Flöte. Bach läßt dies vollständig außer Acht, obwohl es nahegelegen hätte, diese Instrumente wenigstens zur Begleitung heranzuziehen. Man sieht daraus, daß es ihm einzig darauf ankam, seinen Gesangsstil zu verteidigen, der sich von dem leichten, gefälligen durch die Gebundenheit, den Ernst und die kunstvolle Behandlung unterschied, von Gegnern aber als „schwülstig" angegriffen wurde. Die Komposition wird wohl in die Zeit der Entstehung des Textes, ins Jahr 1731 fallen, in welcher Zeit Bach dem Collegium musicum vorstand, mit dem er es wohl auch aufgeführt haben dürfte. Essens szenische Aufmachung der Kantate, an deren bühnenmäßige Wiedergabe Bach wohl kaum gedacht haben mag, vollzog sich in einem kleinen Tempel über den Höhen der Wolken. Jens Keith, der die Regie hatte, sorgte für ein rhythmisch duftig gelöstes Bewegungsspiel, das durch Winde, Faune und Amoretten liebliches Rankwerk erhielt. Schulz-Dornburgs musikalische Leitung betonte die feine Satire und das Schwärmerische der thematischen Linienbindung mit großem Geschick. Daß er die vielen Wiederholungen nicht abschwächen konnte, lag, im Hinblick auf die Achtung gegenüber dem Kunstwerk, auf der Hand. Allerliebste Bewegungsnuancen und hemmungslose Gestaltung des galanten Singstils von Ernest Frank, Heinrich Blasel, Erda Schum-Bieler, Anna Bargo, Leo Husler und Karl-fritz Eitel verwirklicht, weckten viel Freude bei einem künstlerisch empfänglichen Publikum. Max Voigt.

*

Mozarts „Zauberflöte" in Paris

Die am Donnerstag in deutscher Sprache in Paris veranstaltete Aufführung von Mozarts „Zauberflöte", die im Rahmen des internationalen, unter der Leitung von Professor Bruno Walter stehenden Mozartzyklusses erfolgte, den die französische Gruppe der internationalen Theatergesellschaft veranstaltet, darf als ein großer Triumph der deutschen Kunst bezeichnet werden. Im Verlauf der fein abgetönten Vorstellung wurden vom Publikum ausgezeichnet die Berliner Künstler Lotte Schöne, Hans Fidesser, Berthold Ditter, Emil Hitsch und Edwin Hever, sowie die Wiener Sängerin Maria Gerhard und der Münchener Paul Bender. Wiederholt hat das zahlreich erschienene Publikum Professor Walter stürmische Ovationen dargebracht.

R.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 13. Juni 1928.

Bezirkstagung der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener in Henrichenburg.

Die R. E. K., Bezirksgruppe Westfalen Mitte, hielt am vergangenen Sonntag im Restaurant „Zur Deutschen Flotte" am Hebewerk ihre 19. Bezirksvertretersitzung ab. Der Bezirksvorsitzende, Kam. Kuhlmann-Mengede, begrüßte in üblicher Weise die erschienenen Vertreter aus Brambauer, Henrichenburg, Mengede, Massen, Unna, Lünen, Barop-Kirchhörde, Hamm. Der Ortsgruppenleiter der kleinen aber rührigen Ortsgruppe Henrichenburg, Kamerad Lehrer Braukmann, richtete dann herzliche Worte des Grußes an die Erschienenen und gab seiner Freude Ausdruck, noch besondes beauftragt zu sein, im Namen der Anwesenden dem Bezirksvorsitzenden anläßlich seines heutigen Geburtstages einen prächtigen Blumenstrauß überreichen zu dürfen. Der Gesangverein „Liederkranz" aus Henrichenburg mit prächtigem Stimmenmaterial brachte das gesangliche „Hoch" und „Die alten Eichen rauschen" anschließend zum Vortrag. Bevor die geschäftlichen Mitteilungen in Angriff genommen wurden, gab Kam. Kuhlmann zunächst bekannt, daß der 1. Schriftführer Kam. Krampe durch Todesfall seiner Mutter am Erscheinen verhindert sei. Zu Ehren der Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Ein Telegramm soll die Beileidskundgebung übermitteln. Den Bericht über die 18. Tagung in Lünen gibt vertretungsweise Kam. Heyenga-Brambauer und über die Gautagung Rheinland-Westfalen in Haspe vom 5. und 6. Mai in sehr ausführlicher Weise Kam. Gruschczyk aus Barop. Dem letzteren Bericht entnahm die Versammlung dann besonders den Wechsel in der Gauleitung und die Verlegung des Sitzes nach Köln. Kam. Lehrer Braukmann erhält dann das Wort zu seinem Vortrage über „Das Deutschtum im Auslande." Obwohl das Thema schon mehrere Male zur Behandlung gestanden hat, zollen die Kameraden auch diesem Redner wieder den wohlverdienten Beifall für die immer neu angeregten Momente dieses sehr wichtigen Themas. Gerade die Kriegsgefangenen, die in allen Erdteilen Europas, Asiens und auf der ganzen Welt sich ein anschauliches Bild von dem Leben der Brüder draußen machen konnten, sind dazu berufen, den Gedanken des erhaltenden Deutschtums auch in der Heimat wachzuhalten. Nach Schluß dieses Vortrages hat die aus den Vertretern der Ortsgruppen Lünen, Hamm und Mengede gewählte Kommission inzwischen festgestellt, daß die Teilnahme eines Vertreters zum Bundestag am 8. Juli ds. Js. in Nürnberg unbedingt erforderlich ist und wird nach Regelung der finanziellen Seite Kam. Kuhlmann einstimmig gewählt. Nachdem so der interne geschäftliche Teil seine Erledigung gefunden hat, erscheinen als Gäste dieser Tagung Kameraden der V. E. K. Herne und werden allseitig herzlichst begrüßt. Im weiteren Verlauf der gegenseitig aufs kameradschaftlichste gehaltenen interessanten Aussprachen wird folgende Entschließung angenommen: „Die heute zur Bezirkstagung Westfalen-Mitte versammelten Ortsgruppen, zu der als Gast die V. E. K. Herne eingeladen ist, haben den Eindruck aus der eingehenden Aussprache gewonnen, daß nur der in der Personenfrage getrennte Kameradschaftsgeist endlich wieder so in den Vordergrund gedrückt werden muß, um dahin zu kommen, daß alles Trennende beiseite gestellt wird. Dieses erwünschte und notwendige Ziel liegt garnicht so fern. Wir richten an die Bundesleitungen der V. E. K. und der R. E. K. das dringende Ersuchen, alles zu versuchen, um Einigkeit und Frieden herbeizuführen zum Wohle der gesamten Kriegsgefangenenbewegung."

Nach einigen kleinen Mitteilungen und der Einladung der Kameraden aus Herne zur Teilnahme an der dortigen Fahnenweihe am 8. Juli wurde als nächster Tagungsort Hamm für Ende Juli gewählt und einstimmig gutgeheißen. Mit Dank des Versammlungsleiters trat man zum Mittagstisch.

Eine Besichtigung des Hebewerkes und der gewaltigen Schleusenanlagen im vollen Betriebe unter Führung der Henrichenburger Kameraden und ihres Ortsgruppenleiters bildete mit der interessanten Mitfahrt im Hebedock einen schönen Abschluß der selten so harmonisch verlaufenen Tagung.

❖

* **Im Silberkranz.** Am Donnerstag, den 14. Juni, feiern die Eheleute Kaufmann Albert Bruch (Inh. der Fa. Winter u. Co.) und Frau, Lünen-Süd, Jägerstraße, ihre Silberne Hochzeit. Dem Jubelpaar unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

* **Feierschicht.** Auf der Schachtanlage Viktoria wird heute wegen weiteren Absatzschwierigkeiten für die Gesamtbelegschaft unter wie über Tage eine Feierschicht eingelegt. Die augenblicklichen Absatzschwierigkeiten hängen mit dem jetzigen Streik der Konalschiffer zusammen. Wie wir vernehmen, sollen weitere Feierschichten folgen, wenn nicht eine Aenderung im Streik eintritt.

* **Verein ehem. Jäger und Schützen von Lünen und Umgegend.** Am Sonntag, dem 17. ds. Mts. findet das geplante Waldfest statt, wozu auch Freunde und Gönner des Schießsports herzlichst eingeladen sind. Außer einem Ehrenpreis werden noch einige schöne Jagdstücke ausgeschossen. Außerdem wird für alle Mitglieder und Gäste ein Kalb ausgeschossen. An dem Schießen um den Ehrenpreis (Birkhahn) können nur Mitglieder der hiesigen Schützenvereine und sämtliche Mitglieder des veranstaltenden Vereins teilnehmen. Das Schießen beginnt um 8 Uhr morgens.

* **Am Kappenberger See** ist man mit dem Aufbau eines großen Festzeltes, das tausend Personen Unterkunft bietet, beschäftigt. Das Zelt bleibt den ganzen Sommer über stehen und sind bereits mehrere größere Festlichkeiten, Zusammenkünfte pp. angemeldet. Weitere Anmeldungen über Veranstaltungen pp. werden, soweit das Festzelt noch unbesetzt ist, entgegengenommen. (Siehe Inserat in der heutigen Ausgabe). Erstmalig findet am 24. Juni das große Gewerkschaftsfest in dem Festzelt statt.

* **Marienhospital Lünen. — Krankenauto.** Weiteste Kreise wird es interessieren, daß nunmehr ein eigenes Krankenauto für den Transport der Kranken im Betrieb genommen wurde. Es ist ein besonders hergestellter Wagen Daimler-Benz, mit schwersten Gummireifen und mit den besten, neuesten Einrichtungen versehen. Der Wagen gleitet ruhig und ohne die geringste Erschütterung dahin. In einem bequemen Sessel sitzend oder auf bequemer Tragbahre liegend kann der Kranke von der eigenen Wohnung zum Krankenhaus gefahren werden. Eine Sitzbank für die zur Begleitung etwa gewünschte Pflegeschwester und ein Schränkchen für die erforderlichen Verbandsstoffe ergänzen die innere Einrichtung des Wagens. Nun steht dieses Krankenauto jedem Kranken zur Verfügung gegen Erstattung der mäßigen Selbstkosten. Auf mündliche oder telefonische Bestellung kommt der Wagen jederzeit sofort zur Wohnung des Kranken oder bei Unglücksfällen zur gemeldeten Unfallstelle, um den Kranken oder Verletzten ohne jede Verzögerung und auf die ruhigste Weise zum Krankenhaus zu bringen. Das Krankenhaus ist telefonisch zu erreichen unter Amt Lünen Nr. 1 oder 2. Mit der Beschaffung des Krankenwagens hat das Kuratorium des Hauses vielseitigen Wünschen entsprochen. Schon jetzt wird das Auto täglich beansprucht für kürzere und weitere Krankenfahrten innerhalb der Stadtgemeinde von Großlünen und Brambauer, innerhalb der Landgemeinde von Altlünen, aber auch nach Cappenberg, Bork und Selm, durch die nähere und weitere Umgebung und Nachbarschaft. Dieses Krankenauto war längst zu einem wahren Bedürfnis, zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden. Darum der allseitige Wunsch und jetzt die allseitige Befriedigung im Interesse der Kranken und Leidenden und Unfallverletzten.

❖

n. **Lünen-Süd,** 12. Juni. (Zirkus.) Auf dem städt. Grundstück gegenüber der Wirtschaft Hagedorn an der Bebelstraße errichtet zurzeit die Zirkus-Varietee-Schau „Charles" ihre Stätte, um den Bewohnern des südlichen Stadtteils für einige Tage Abwechslung in ihrem Alltagsleben zu bieten. Das große Zweimasterzelt faßt 2000 Personen und hat drei Manegen. In jeder Vorstellung bietet das Unternehmen 20 Attraktionen.

n. **Lünen-Süd,** 13. Juni. (Generalversammlung.) Die Generalversammlung der Ortsgruppe Lünen der Baugenossenschaft „Deutsches Eigenheim" findet am kommenden Sonntag, den 17. Juni, vorm. 10 Uhr, im Lokale O. Gerling hier statt. Die Mitglieder wollen vollzählig erscheinen.

n. **Lünen-Gahmen,** 12. Juni. (Unglücksfall.) Von einem harten Geschick wurde gestern nachmittag die Familie des Berginvaliden Herm. Jahrfeld von hier, Sedanstraße, heimgesucht. Der etwa 60-jährige Mann, der ein Fuhrwerk für Kohlenfuhren pp. unterhält, fuhr nachmittags seinen Wagen auf seine in der Nähe der Wohnung belegene Weide, um das Pferd weiden zu lassen. Er hatte bereits die Leitzügel von sich geworfen und war im Begriffe, vom Wagen zu steigen, als das störrische Pferd, ein junges Tier, plötzlich scheute und anzog. Der alte Mann fiel dabei vom Wagen und wurde von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren. Die Räder gingen dem Bedauernswerten über Brust und Beine und verletzten ihn schwer. Mannschaften der Sanitätskolonne, die sofort zu Hilfe gerufen wurden, überführten den Schwerverletzten in seine Wohnung. Herr Dr. H. von Gahmen war alsbald zur Stelle und leistete ärztlichen Beistand. Der Zustand des Verletzten, der innere schwere Verletzungen erlitten hatte, ist ernst. Der Familie J. bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

❖

Lünen-Brambauer.

x **Evgl. Kirchenchor.** Heute Mittwoch Uebungsstunde. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.

§ **Krieger- und Landwehrverein.** Am kommenden Sonntag wird der Verein nach Mengede marschieren und sein Preisschießen wie in den vergangenen Jahren abhalten. Hoffentlich hat der Wettergott ein Einsehen zu diesem immer gern gesehenen Ausfluge.

x **Straßenbahnerkonzert.** Ein besonderer Kunstgenuß steht den Brambauer Bürgern bevor. Die unter der Leitung des Herrn Bremer, Dortmund, stehende Kapelle der Straßenbahner des hiesigen Betriebsbahnhofes wird am Sonnabend vor Beginn einer im Fels'schen Saale stattfindenden Feier auf dem Marktplatz ein Konzert geben.

l. **Zusatzrenten.** Die Auszahlung der Zusatzrenten an die Kriegshinterbliebenen und nicht im Erwerbsleben stehenden Kriegsbeschädigten erfolgt am Freitag, den 15. ds. Mts., vorm., in gewohnter Weise bei der hiesigen Zahlstelle (früheren Amtskasse).

l. **Sozial- und Kleinrentnerunterstützungen.** Die Monatsunterstützungen für Sozial- und Kleinrentner werden am Samstag, den 16. ds. Mts., vorm., in gewohnter Weise bei der hiesigen Zahlstelle (Amtskasse) gezahlt.

l. **Mutterberatung.** Die nächste Mutterberatungsstunde ist am Donnerstag, den 14. ds. Mts., nachm. 4 Uhr, in der hiesigen Gemeindewirtschaft (Knappmann).

l. **Kindererholungskuren.** Die nächsten Kuren für erholungsbedürftige Kinder beginnen am 14. ds. Mts. in Hammelburg (Unterfranken) und am 15. ds. Mts. in Oehrenfeld (Harz). Abfahrt nach Hammelburg am 14. 6. um 7,30 Uhr Dortmund-Hauptbahnhof und nach Oehrenfeld am 15. 6. um 11,30 Uhr Hauptbahnhof Dortmund. Die für die Kuren aus dem hiesigen Stadtteil bestimmten Kinder müssen sich rechtzeitig am Dortmunder Hauptbahnhof in der Halle vor der Sperre einfinden.

+ **Neubauten.** Eine rege Bautätigkeit setzt an vielen Stellen unseres Stadtteiles ein. Neben der Metzgerei Helmich hat in diesen Tagen der Drogist Janzen mit den Ausschachtungsarbeiten für sein neues Geschäftshaus beginnen lassen. Mehrere Geschäftshäuser an der Friedhof- und Lünenerstr. u. a. eine Bäckerei, sollen in der nächsten Zeit folgen.

+ **Gefährlichkeit der „Roller".** Die Kinder, die sich in der letzten Zeit immer wieder die Straße als Tummelplatz aussuchen, haben die neuen glatten Straßen jetzt auch mit ihren „Rollern" als Spielplatz erkoren. Besonders die Mengeder Straße ist von diesen Kindern gern gesehen. Ein Trupp Radfahrer, von Mengede kommend, geriet in harte Bedrängnis, als gestern eine Anzahl Kinder sich harmlos diesem Vergnügen hingab. Auf ein Haar wäre es zu einem Massensturz gekommen. Aufregung und Geschrei der Kleinen waren aber dieses Mal das kleinere Uebel. Eltern haltet die Kinder von der Straße fern!

❖

Altlünen, 13. Juni. (Revision der Invalidenversicherungskarten.) Die Prüfung der Beitragsleistung für die Invalidenversicherung wird im Amtsbezirk Bork voraussichtlich am 18. Juni 1928 beginnen. Die Arbeitgeber und Versicherten haben die Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen nebst Büchern, Listen und Aufzeichnungen über Dienst-, Arbeits- und Lehrverhältnisse, Gehalt und Lohn sowie über die Krankenversicherung bereitzuhalten, damit Prüfung ohne Verzug stattfinden kann und Vorladungen oder gar Bestrafungen vermieden werden. Arbeitgeber oder Versicherte, die behindert sind, bei der Prüfung persönlich anwesend zu sein, können sich durch eine geeignete, hinreichend unterrichtete Person vertreten lassen.

Altlünen, 13. Juni. (Die Jagdsteuerordnung der Gemeinde Altlünen) vom 12. März 1928 liegt gemäß Ortsstatut betr. die ortsübliche Bekanntmachungsart im Bezirk der genannten Gemeinde vom 11. Juni 1928 ab auf die Dauer von 14 Tagen zu jedermanns Einsicht auf der Verwaltungsstelle in Altlünen offen.

Altlünen, 13. Juni. (Steuerhebetermin.) Der Termin zur Hebung der im Monat Juni fälligen Grundvermögens-, Hauszins- und Gewerbesteuern findet am Dienstag, dem 19. ds. Js. von 9—11 Uhr in der Wirtschaft Fölger in Wethmar und von 14—17 Uhr (nachm. von 2—5 Uhr) in der Wirtschaft Wieneke in Nordlünen statt. Eine besondere Mahnung erfolgt nicht mehr. Falls die Steuern bis zum 30. Juni ds. Js. nicht entrichtet sind, werden sie zwangsweise beigetrieben.

* **Nordlünen,** 12. Juni. (Hausbrand.) Am Sonntagmorgen entstand in dem Anwesen des Bergmanns Fritz Niehues gegen 5,30 morgens auf bisher noch unaufgeklärter Weise ein Hausbrand. Die Feuerwehr von Nordlünen war sofort zur Stelle, konnte aber nichts mehr ausrichten, denn das Feuer griff zu schnell um sich. Eine Hälfte des Hauses brannte bis auf die Grundmauern nieder.

* **Kappenberg,** 13. Juni, (Motorradunfall.) Gestern mittag gegen 1 Uhr kamen 3 Motorradfahrer aus Hamm in der Nähe des Gutes Schulte-Wischeler beim Nehmen einer Kurve zu Fall, wobei sie nicht unerhebliche Verletzungen erlitten. 3 Mann wurden dem Krankenhaus in Werne zugeführt; einer davon soll lebensgefährliche Verletzungen davongetragen haben.

❖ **Selm,** 12. Juni. (Hohes Alter.) Der älteste Bürger unserer Gemeinde, der ehemalige Kirchendiener Eduard Schreiber, verstarb hier im ehrenvollen Alter von beinahe 86 Jahren. Er war eine bescheidene Natur und erfreute sich hohen Ansehens. R. i. p.

❖ **Selm-Beifang,** 12. Juni. (Brand im Kino.) Im hiesigen Metropoltheater brach infolge Kurzschlusses im Vorführungsraum Feuer aus. Die mehrere Meter hohe Stichflamme führte eine Panik bei den Besuchern des Kinos herbei. Bevor die Feuerwehr mit ihren Löschgeräten zur Stelle war, wurde das Feuer von beherzten Kinobesuchern gelöscht. Eine mächtige Rauchentwicklung, verursacht durch das Verbrennen der Filme, hielt noch lange an. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Westfalen und Rheinland.

Schwerte, 13. Juni. (Leichenfund.) Gestern nachmittag wurde von Arbeitern, die am Brückenbau in Geisecke beschäftigt sind, die Leiche eines jungen Mädchens aus der Ruhr geholt. Wie ermittelt werden konnte, handelt es sich um die in Holzwickede wohnhaft gewesene und seit acht Tagen vermißte Gertrud Buß.

Hombruch, 12. Juni. (Stillegung.) Mit dem heutigen Tage legen die Vereinigten Stahlwerke A.-G. die Kokerei der Zeche „Glückauf-Tiefbau" still, sodaß nun auch die letzte Zeche in der Gemeinde Kirchhörde zum Erliegen kommt. Inwieweit der Rest der Belegschaft anderweitig untergebracht werden kann, steht noch nicht fest.

Aus der Sänger- und Musikwelt.

Für 10 ℳ eine Rheinfahrt!

Der Vorstand des Sängergaues Lünen hat vor einigen Tagen an die dem Gau angeschlossenen Vereine nachstehendes Rundschreiben gerichtet, dessen Beachtung auch an dieser Stelle sämtlichen Sangesbrüdern dringend empfohlen wird. Es wird erwartet, daß kein Verein dieses Rundschreiben einfach zu den Akten legt, sondern daß alle ohne Ausnahme sich für diese nie wiederkehrende billige Sängerfahrt einsetzen.

„Der größte Teil der in unserem Gau vereinigten Sänger kann leider am Sängerbundesfest in Wien nicht teilnehmen. Aus dem Gefühl der Sängergemeinschaft heraus, Leid und Freude zu teilen, haben wir hin und her überlegt, wie wir hierfür einen Ersatz bieten können, um auch mal den Sängern und ihren Angehörigen den Genuß froher Stunden Beisammenseins in herrlicher Gegend bei erschwinglichen Unkosten zu ermöglichen. Wir sind zu dem Entschluß gekommen, eine Sängerfahrt nach und auf dem sagenhaften deutschen Rhein vorzuschlagen.

Liebe Sangesbrüder! Waret Ihr mit Euern Lieben schon einmal am Rhein? Habt Ihr schon mal eine Rheinfahrt mit Familie unternehmen können? Viele werden mit einem „Nein" antworten müssen, scheiterte eine solche Fahrt meistens an der Kostenfrage. Wie oft besingen wir auf Konzerten oder ähnlichen Veranstaltungen den Vater Rhein! Aber viele haben ihn noch nicht gesehen und die ihn und die herrliche Gegend einmal gesehen, zieht es stets wieder dorthin. Rheinfahrt Köln—Remagen soll das Ziel der Tour sein. Welchen wunderbaren Sehenswürdigkeiten begegnen wir auf der Rheinfahrt von Köln nach Remagen? Zu nennen sind: die Stadt Köln mit den singenden Glocken und dem Dom, die Beethovenstadt Bonn, die Stadt der Schlösser und Alleen, das in Alleen und Baumgrün eingebettete Bad Godesberg, das rheinische Nizza: das hotel- und villenreiche Königswinter, im Hintergrunde: das Siebengebirge mit dem Recken Drachenfels, der romantische Rolandsbogen am Rolandseck und zuletzt Remagen, die alte Stadt mit ihren Sehenswürdigkeiten.

Gedacht ist diese Fahrt als Eintagstour und als Tag ist der 19. August 1928 in Aussicht genommen unter der Bedingung, daß sich wenigstens 280 Teilnehmer melden. Dann stände uns am 19. August, morgens um ca. 6.30 Uhr ein Sonderzug ab Dortmund bis Köln zur Verfügung und von dort bis Remagen und bis Köln zurück ein Sonderdampfer der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt. Von Köln bis Dortmund benutzen wir wieder den Sonderzug, der gegen 10.30 Uhr abend wieder in Dortmund einträfe. Der Fahrpreis für die Fahrt ab Dortmund und zurück kostet bei einer Beteiligung von 380 Personen 10 RM. Wer recht sparsam sein will, nehme sich für einen Tag Eßwaren mit. Auf dem Dampfer ist aber auch alles zu haben. Für Unterhaltung sorgt eine Musikkapelle und unser Sangeskönnen. Geplant ist in Remagen gemeinschaftliches Kaffeetrinken.

Die Fahrt kostet für gewöhnlich mehr als das Doppelte, sie dauert rheinaufwärts nach Remagen 4 Stunden und rheinabwärts nach Köln 2½ Stunden.

Wir versprechen uns von dieser Rheinsonderfahrt, für die uns ein Sonderdampfer und Sondereisenbahnzug zur Verfügung gestellt werden, außerordentlich genußreiche, fröhliche Stunden. Zur Teilnahme sind auch die passiven Mitglieder mit ihren Angehörigen berechtigt. Ueberlegt Euch, ob Ihr jemals bei einer solchen Gelegenheit billiger zum Rhein kommen könnt! Legt im Verein eine Reisekasse an! Es sind noch 10 Wochen bis zum 19. August. Jede Woche einen kleinen Beitrag in die Reisekasse, und die Teilnahme ist recht vielen, wenn nicht allen möglich. Vielleicht könnt Ihr auch einen Zuschuß aus der Vereinskasse erreichen!

Entschließt Euch schnell und gebt uns zu Händen des unterzeichneten Vorsitzenden (Sparkassendirektor Saure) Nachricht bis spätestens zum 26. ds. Mts. Bis dahin müssen unbedingt die Meldungen vorliegen, damit wir, wenn die Mindestteilnehmerzahl zustande kommt, mit der Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der Eisenbahn und auch dem Kurort Remagen noch verhandeln können, denn wir wollen auch noch von Remagen und seinen Sehenswürdigkeiten noch vieles Euch vermitteln. Je größer die Teilnehmerzahl, desto mehr kann geboten werden. Die Meldungen müssen für jeden Verein aber verbindlich sein, den wir haften der Eisenbahn und auch der Gesellschaft dafür.

Darum auf zur frohen Rheinfahrt!

Weitere Nachrichten gehen Euch nach Schluß der Meldefrist noch zu."

Turnen / Spiel / Sport

Turn- und Ballspielvereinigung von 1862 Lünen.

Faustball.

Auf der Kampfbahn „Rote Erde" trafen sich Sonntag, den 10. 6. 28 die beiden Meister von Hellweg-Mark und Ostwestfalen, Lünen gegen Soest. Lünen konnte beide Spiele, das Vor- und Rückspiel gewinnen und ist somit Kreisgruppenmeister geworden. Vor einer Woche holte sich die Lüner Mannschaft die Gaugruppenmeisterschaft. Die beiden Spiele endeten mit folgenden Resultaten: Vorspiel Lünen—Soest 55:41 (30:19), Rückspiel Lünen—Soest 39:28 (16:15). Die Lüner Mannschaft, welche mit einem Ersatzspieler antreten mußte, war wieder in Hochform. Es würde gern gesehen, daß die Mannschaft durch ihren Eifer es bis zum deutschen Turnfest in Köln bringen könnte. Verdient hat die Mannschaft diese Ehre. Drei schwere Sonntage stehen der Mannschaft noch bevor, bis die Klippen zum deutschen Turnfest beseitigt sind. Am kommenden Sonntag muß sie nach Haspe, um zwei Spiele auszutragen. Hoffentlich kommen die Spieler mit einem Siege heim. Die Abfahrt wird noch bekannt gegeben.

Handball.

Die 2. Mannschaft spielte am vergangenen Sonntag auf dem hies. Schützenplatz gegen die gleiche von Holzen und konnte einen 2:0 Sieg erringen. Die Spieler waren sehr eifrig und konnten dieses Mal besser gefallen als beim letzten Spiel, nur müssen die Außenstürmer mehr mit Bällen versorgt werden. Der Tormann war wieder nicht zu schlagen. Einige Spieler müssen sich das Fausten abgewöhnen und den Ball fangen und dann weitergeben.

Die 2. Mannschaft und Jugend fährt Sonntag, den 17. 6. 28 wahrscheinlich nach Lindenhorst. Abfahrtzeit und Mannschaftsaufstellung wird noch bekannt gegeben.

❖

B. V. 05 Lünen — B. V. „Westfalia" 1911 Bochum 1:2.

Zu einem Gesellschaftsspiel hatte der B. V. L. für seine Ligamannschaft einen Gegner aus dem Bochumer Bezirk verpflichtet. Die Gäste stellten eine gute Mannschaft, die aber einen sehr rohen Fußball

spielte. Bei den Blauweißen fehlte der beste Stürmer, was sich im Sturm sehr bemerkbar machte, denn gar selten wurde aufs Tor geschossen. Der Linksaußen ist auch wieder nach seinem alten Verein zurückgekehrt. Er war wohl der beste Mann des Lüner Sturmes. In der Halbzeit führte Bochum mit 1:0. Kurz nach Halbzeit hieß es bereits 2:0. Nun war es aber mit den Gästen vorbei. Die Lüner drängen stark. Bochum hat die ganze Mannschaft zurückgezogen und beschränkt sich hin und wieder mal auf Durchbrüche, die aber von der auf der Mitte stehenden Lüner Verteidigung sicher abgewehrt wurden. Trotzdem die Lüner stark überlegen waren, brachten sie es nur zu einem Tore, das durch den Mittelstürmer fiel. Zu einem Unentschieden reichte es nicht mehr, da die Bochumer ihr Tor stark verbarrikadiert hatten. Die Lüner verloren dieses Spiel wegen der Unentschlossenheit im Sturm. Wäre mehr aufs Tor geschossen worden, dann wäre der Sieg in Lünen geblieben. Das Eckenverhältnis war ein hohes zu Gunsten des Platzvereins.

Die Reserve verlor gegen die gleiche von Bochum 6:3

Am kommenden Sonntag tragen die B. V. L.er ihr letztes Spiel vor der Sperre in Wetter aus. Abfahrt wird noch bekannt gemacht.

Neues aus aller Welt.

Vier Strafgefangene entwichen.

Brandenburg, 12. Juni. Laut „Vossischer Zeitung" sind in den heutigen Morgenstunden vom Neubau der Strafanstalt Brandenburg, bei dem erstmalig versuchsweise Strafgefangene als Maurer und Bauarbeiter verwendet werden und die in Baracken untergebracht sind, vier Insassen der Brandenburger Strafanstalt entwichen. Sie sind in Zivilkleidern geflohen, die sie sich auf dem Anstaltsneubaugelände verschafft hatten.

*

Im Kraftwagen verbrannt.

Erfurt, 12. Juni. Ein furchtbares Ende hat ein Einwohner des Dorfes Waltershausen, Nicolai, gefunden. Er befand sich mit seinem Auto auf dem Rückwege vom Inselberg, als plötzlich aus dem Hinterteil des Wagens Stichflammen herausschlugen. Nicolai, der aus dem Auto nicht herauskommen konnte, verbrannte.

Ein erster Flugversuch mit einem bemannten Raketenflugzeug.

Fulda, 12. Juni. Gestern abend fand auf der Wasserkuppe der erste Flugversuch mit einem bemannten Raketenflugzeug statt. Der Versuch soll zu vollkommener Zufriedenheit ausgefallen sein. Das Flugzeug wurde von dem Piloten Stamer gesteuert. Es beschrieb einen Bogen von etwa 30 Metern. Der nächste Flugversuch soll nach Verbesserungen in etwa 3 bis 4 Wochen erfogen. Dem Probeflug wohnte u. a. auch Fritz v. Opel bei.

*

Ein Gattenmord.

Aschersleben, 12. Juni. Am Montag nachmittag wurde hier die Ehefrau Fricke in ihrem Bett tot vorgefunden. Neben der Leiche lag der Ehemann, anscheinend schwerkrank. Nach seiner Ueberführung nach dem Krankenhaus konnte aber festgestellt werden, daß er nur simulierte. Die Leiche der Frau Fricke wurde nach der Leichenhalle des Krankenhauses überführt, weil beim Oberstaatsanwalt zur genauen Klärung der Todesursache die Leichenöffnung beantragt worden ist. In der Familie Fricke war öfters Streit. Am Montag morgen hörten verschiedene Zeugen laute Rufe aus der Frickeschen Wohnung.

*

Gustav Hartmann fährt zurück.

Paris, 11. Juni. Der Berliner Droschkenkutscher Gustav Hartmann stattete heute vormittag dem Pariser Büro des WTB. einen Besuch ab. Er machte dabei die Mitteilung, daß er morgen die Rückfahrt nach Berlin antreten werde. Er hofft die Reise so durchführen zu können, daß er am Tage des Turnfestes in Köln eintrifft. Gustav Hartmann erklärte, daß er von seinem Besuch in Paris außerordentlich befriedigt sei. Die Bevölkerung habe ihn auf das freundschaftlichste aufgenommen.

*

Folgenschwere Explosion.

Rom, 12. Juni. Bei Foliggo versuchte ein Arbeiter eine Bombe für den Fischfang herzustellen. Die Bombe explodierte, wobei zwei Personen getötet und drei lebensgefährlich verletzt wurden.

*

Flugzeugunglück im Irak.

Basra, 12. Juni. Ein englisches Militärflugzeug verunglückte bei der Landung auf dem in der Nähe von Basra gelegenen Flugplatz Shaibah. Der Pilot und der Mechaniker kamen dabei ums Leben. Erst vor fünf Tagen waren, wie gemeldet, wurde, zwei englische Militärflieger im Irak bei einem Flugzeugunfall tödlich verunglückt.

Handel und Verkehr.

Lüner Wochenmarkt.

Lünen, den 12. Juni 1928.

Der heutige Wochenmarkt war im allgemeinen gut beschickt. Die Nachfrage war gut und wurde auch ein ziemlich befriedigender Absatz erzielt.

Es wurden gezahlt für

Hühnereier 9 St. 1 ℳ, Enteneier 8 St. 1 ℳ, Gänseeier St. 30 ₰, Landbutter 1,60 ℳ, Speisequark 30 ₰.

Gurken 35 ₰, Radieschen 10 ₰, Wurzeln 25 ₰, Spargel 1 ℳ, Zwiebeln 15 ₰, Spinat 10 ₰, Blumenkohl 60 ₰, Kopfsalat 10 ₰, Tomaten 40 ₰, Kirschen 50 und 60 ₰, amerikanische Aepfel 75 ₰, Erdbeeren 0,80 und 1 ℳ, Apfelsinen 10, 12, 14, 16 und 20 St. 1 ℳ, Zitronen 3 St. 25 ₰.

Gefrierfleisch 70 und 80 ₰, frisch. Rindfleisch 1—1,10 ℳ, Kalbfleisch 1,10 und 1,20 ℳ, Schweinefleisch 1—1,30 ℳ, Speck ger. 1,20 ℳ, Speck hies. 1,20 ℳ, Speck fetter 1,10 ℳ, Eisbein 40 ₰, Leberwurst 0,60—1,30 ℳ, Blutwurst 0,60—1,20 ℳ, Zungenwurst 1,40 ℳ, Braunschweiger 1,40 und 1,50 ℳ, Knoblauchwurst 1,20 ℳ, Schwartemagen 1,10 ℳ, Mettwurst 0,90—1,50 ℳ, Plockwurst 1,60, 1,80, 2 ℳ, Cervelatwurst 2,00, 2,20, 2,50 ℳ, Salami 1,80 ℳ.

Limburger 70 ₰, Edamer 1,20 ℳ, Mainzer 80 ₰, Allgäuer 70 ₰, holl. Vollfett 1,20 und 1,30 ℳ, Schweizer 1,80 ℳ, holl. Fettkäse 90 ₰, Tilsiter 1,20 ℳ.

Salzheringe 12, 16 und 20 St. 1 ℳ, Matjesheringe St. 15 ₰, Salzgurken 40 ₰, Räucherlachs 50 ₰, Schellfisch 50 ₰, Kabliau 50 ₰.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Donnerstag, den 14. Juni 1928.

11,35—11,55 Köln: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten: „Französische Unterhaltung".

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Enfoldt
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
16,15—16,35 Köln: Reinhard Lehmann: „Herder und seine Erbe".
16,35—17,15 Köln: Lesestunde. Leo Menter: „Der ehrliche Dieb" von Fedor M. Dostojewski.
17,20—17,50 Köln: Fred Hamel: „Ueber die Aufführungspraxis Bach'scher Chorwerke".
18,00—18,55 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Enfoldt
19,20—19,45 Münster: Privatdozent Dr. Heinermann: „Einführung in die Spanische Sprache".
19,45—20,05 Köln: Naturwissenschaftliche Plaudereien. Studienrat P. Brüls: „Zweckmäßigkeiten in Tierbau und Tierleben" (2).
20,05 Köln: Sonderbericht über das Olympische Fußballturnier Amsterdam.
20,15 Dortmund: Bunter Abend. Mitwirkende: Sven Scholander (Lieder zur Laute), Ernst Jungehans, Osnabrück (Violine), Heino Klein, Hagen (Gitarre), Dortmunder Mandolinen-Gesellschaft (Ma-Ko-Ge), Dirigent: Theo Ritter.
21,00 Düsseldorf: Intermezzo. Uebertragung aus der Tonhalle Düsseldorf: Sinfonie E-moll, op. 38 von Prof. Ad. Busch. Europäische Uraufführung. Ausführende: Das Städt. Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Hans Weisbach.
22,00 Dortmund: Bunter Abend. Fortsetzung.
Anschließend Köln: Sonderbericht über das Olympische Fußballturnier Amsterdam.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend: Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Köln: Tanzmusik. Leitung: Enfoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 12. Juni 1928.

Während das Tiefdruckgebiet über Skandinavien weiter abgezogen ist, hat sich das südwestliche Hochdruckgebiet verstärkt und über Mitteleuropa ausgebreitet. In Deutschland war es heute früh trocken, im Süden wolkig, im Norden meist heiter bei 10 bis 14 Grad Wärme.

Aussichten bis Donnerstag: Meist trocken, vielfach heiter und tagsüber wärmer.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Vermögenserklärung für 1928.

A.

I. Zur Abgabe einer Erklärung über ihr gesamtes steuerpflichtiges Vermögen sind verpflichtet:

1. alle natürlichen Personen (Deutsche und Nichtdeutsche), die im Bezirk des unterzeichneten Finanzamts entweder ihren Wohnsitz haben oder sich im Reichsgebiet mehr als sechs Monate aufhalten, wenn sie bei Beginn des 1. Januar 1928 entweder
   a) ein steuerpflichtiges Gesamtvermögen (in- und ausländisches Vermögen) im Werte von mehr als 5000 R.M. besessen haben oder
   b) inländisches landwirtschaftliches, forstwirtschaftliches oder gärtnerisches Vermögen oder inländisches Grundvermögen besessen haben oder
   c) inländisches Betriebsvermögen im Werte von mehr als 5000 R.M. besessen haben;
2. a) Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Kolonialgesellschaften, bergbautreibende rechtsfähige Vereinigungen u. nichtrechtsfähige Berggewerkschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, Hypothekenbanken, Schiffsbeleihungsbanken,
   b) rechtsfähige und nichtrechtsfähige Vereine, Anstalten, Stiftungen, andere Zweckvermögen und sonstige nicht unter a fallenden Körperschaften der bürgerlichen Rechts,
   c) offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften,
   d) Kreditanstalten des öffentlichen Rechts,

wenn der Sitz oder der Ort der Leitung im Bezirke des unterzeichneten Finanzamtes liegt.

II. Zur Abgabe einer Erklärung über das im Bezirk des unterzeichneten Finanzamts belegene landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Vermögen, Betriebsvermögen und Grundvermögen sind ohne Rücksicht auf den Wert dieses Vermögens verpflichtet:

1. alle natürlichen Personen, die im Deutschen Reich weder ihren Wohnsitz haben noch sich mehr als 6 Monate aufhalten;
2. alle Körperschaften, Personenvereinigungen, Vermögensmassen, Gesellschaften und Anstalten, deren Sitz und Ort der Leitung im Ausland liegen.

B.

Die hiernach zur Abgabe einer Vermögenserklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Erklärung unter Benutzung des vorgeschriebenen Vordrucks in der Zeit vom 15.—30. Juni 1928 bei dem unterzeichneten Finanzamt einzureichen. Vordrucke für die Vermögenserklärung können vom 15. Juni 1928 ab von dem unterzeichneten Finanzamt bezogen werden. Die Vermögenserklärung ist schriftlich (zweckmäßigerweise eingeschrieben) einzureichen oder mündlich vor dem Finanzamt abzugeben, (vormittags 9—12 Uhr — außer Freitags — Dortmund, Hansastraße 44).

Die Pflicht zur Abgabe der Vermögenserklärung ist vom Empfang eines Vordrucks nicht abhängig.

Die Abgabe der Vermögenserklärung bei dem unterzeichneten Finanzamt ist nicht erforderlich, sofern die unter A bezeichneten natürlichen Personen, Körperschaften, Personenvereinigungen, Vermögensmassen, Gesellschaften und Anstalten die Vermögenserklärung bei einem anderen Finanzamt bereits abgegeben haben und dies dem unterzeichneten Finanzamt mitteilen.

C.

Wird die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung nicht eingehalten, so kann ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des zur Erhebung gelangenden Steuerbetrages festgesetzt werden. Die Abgabe der Vermögenserklärung kann durch Geldstrafe erzwungen werden. Wer aus Vorsatz oder Fahrlässigkeit unrichtige oder unvollkommene Angaben über sein steuerpflichtiges Vermögen macht oder durch Nichtabgabe einer Erklärung steuerpflichtiges Vermögen verschweigt, setzt sich schweren Strafen aus.

Dortmund, den 8. Juni 1928.

Finanzamt Dortmund-Land.

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Donnerstag, den 14. Juni, abends 19½—22¼ Uhr. Preise 2
Der Hexer

Burgwalltheater
Donnerstag, den 14. Juni, abends 20—23 Uhr. Operett.-Preise
Katja, die Tänzerin

Verein ehem. Jäger u. Schützen von Lünen und Umgegend

Am Sonntag, den 17. ds. Mts., findet unser geplantes
Waldfest
statt, wozu auch Freunde und Gönner des Schießsports herzlichst eingeladen sind. Außer einem Ehrenpreis werden auch noch einige schöne Jagdstücke ausgeschossen. Außerdem wird noch für alle Mitglieder und Gäste ein Kalb ausgeschossen. An dem Schießen um den Ehrenpreis (Birkhahn) können nur Mitglieder der hiesig. Schützenvereine und sämtliche Mitglieder des veranstaltenden Vereins teilnehmen. Das Schießen beginnt um 8 Uhr morgens.
Horrido!
2105 **Der Vorstand.**

Bauschule Rastede i. O.
von C. Rohde. — Programm frei
Polierkurse u. Vorbereitung auf die Meisterprüfung.

Zum Gartenmähen werden
2 Schnitter
gesucht. 2106
Lüner Mühle H. Engelke

Zwangs-Versteigerung.
Am Donnerstag, den 14. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich in Brambauer, Wirtschaft Sudholt folgende Gegenstände zwangsweise geg. Barzahlung versteigern:
1 eingeschr. Schäferhund mit 6 Jungtieren, 1 Ladentheke.
Am Freitag, den 15. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich hier, Amtsgericht, Zimmer 1, folg. Gegenstände zwangsweise versteigern:
1 Ladenwage mit Gewichten, mehrere Möbelstücke.
Schulz
Gerichtsvollzieher kr. A.

Ladenlokal
mit 2 Zimmern sofort zu vermieten.
0616 **Bebelstraße 123.**

Einfach 0618
möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten.
Näh. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Herr oder Dame findet zum 15. d. Mts. anständige
Schlafstelle
mit oder ohne Kost. 0637
Knappenweg 4b.

Empfehle mich zur Anfertigung eleganter
Damen-Garderobe
in und außer dem Hause.
Maria Osthoff
Lünen, Altstadtstr. 38 III

Schuhbesohlanstalt
Damensohlen u. Abs. v. 3.- an
Herrensohlen u. Abs. v. 4.- an
Bearbeite nur Ia. Kernleder.
Sämtl. Schuhe, gleich welche Farbe, werden wie neu aufgearbeitet. Preis 0.80 bis 1.50
Otto Scherer
Roonstraße 2
Münsterstraße 115
Auf Reparaturen 5 Prozent Rabatt

In der
Schuhmacherei
von
Th. Falk
Lünen, Seydlitzstraße 13
erhalt. Sie Ihre Schuhe gut, schnell und billig repariert.
Annahmestelle: Langestr. 70.

Moderne
Herrenbekleidung nach Maß zu günstigen Preisen.
Herm. Lehmann
Brambauer, Freiligrathstr. 29.

2 engl. Bettstellen mit Matr. u. Waschkommode
guterhalten, billig zu verkaufen.
0614 **Bebelstraße 123.**

Sommersprossen
alle Flecken im Gesicht beseitigt spurl. Crême „Odin".
Schwanen-Drogerie Seiffuß.
Neben dem Rathaus.

Sonder-Angebot!
Salzgurken (Helvetia) 40 Stück Dose 5 Liter — 3.25
Senfgurken (Helvetia) . . Dose 1 Liter 1.45
Essig-Gewürzgurken (Helvetia) Dose 1 Liter 1.95
Größere Packungen für Wirte billigst.
Apfelmus (Helvetia) aus geschälten Äpfeln Ia Qualität, ... Dose 1 kg 95 ₰
Oelsardinen . . . . . Dose ab 30 ₰
Echt englische Castlebay Matjes Heringe, neue Kartoffeln
Feinkost Steinbeck
Lünen, Ruf 331.

Erste alte Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, welche alle Branchen, auch Leben betreibt, hat ihre Agentur für Lünen neu zu besetzen und sucht äußerst rührigen Herrn mit großem Bekanntenkreis als
Vertreter
Bestand wird überwiesen. Hohe Provisionen.
Ang. unter Nr. 2108 an die Gesch. d. Ztg. erb.

Ruf 683
Kleinkraft-Droschken-Betrieb
Willy Stordeur
Lünen, **Silberstraße 13**
Fahrten werden zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung ausgeführt. —
Ruf 683 Bei Tagestouren Preisermäßigung **Ruf 683**



Photographieren Sie!
Uebernehme alle Arbeiten wie Entwickeln, Anfertigen von Abzügen, Vergrößern in sorgfält. Ausführung.
Verkauf von Apparaten, Platten, Filmen, Papieren und allem Zubehör.
Fachmännische Bedienung. Rat und Anleitung im Photographieren kostenlos.
Fotohaus „Heta"
Lünen, Langestraße 79

Fernruf **687** **Autofahrten!**
nach allen Richtungen sowie Tagestouren übernimmt bei billigster Berechnung
Ernst Wöstenhöfer, Langestrasse 67.

Vereine von Lünen und Umgegend!
Mein tausend Personen fassendes
FESTZELT
ist noch an einigen Sonntagen zur Abhaltung von Festlichkeiten frei. 2110
Cappenberger-See, Josef Heiter.

Du leidest
an eingewachsenen Nägeln
Dich peinigt
dein Hühnerauge, Schwielen an den Füßen,
Warum
kommst du nicht zu mir oder bestelle mich zu dir.
Fußpflege in und außer dem Hause, langjährige Praxis an der südl. Badeanstalt Dortmund
Paul Tarrach, Friseur u. Hühneraugenoperateur
Lünen, Knappenweg 17.

Zweites Blatt. Nr. 137

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Mittwoch, den 13. Juni 1928.

Verlorene Zeit.

Als Heinrich Mohr sein „Sonntagsbüchlein für schlichte Leute"*) fertig geschrieben hatte, sah er's noch einmal an und nahm Abschied von ihm. „Da stehst du nun reisefertig", sagte er, „und wartest, daß ich dir den letzten Segen auf den Weg mitgebe. Gehe mit Gott, und wo immer ein Mensch dich ins Haus aufnimmt, kannst du ihm sagen, daß ich eigens an ihn gedacht habe und dich als besondern Boten zu ihm schicke."

Viel gesagt. Und doch, wenn man das Buch liest, scheint's richtig. Wir wollen zur Probe aufs Exempel ein paar Seiten abdrucken. Mohr spricht ja nur zu den schlichten Leuten. Denen aber dringen seine schlichten Worte gerade ins Herz.

Man hat festgestellt, daß der amerikanische Automobilkönig Henry Ford im Verein mit seinem Sohne gegenwärtig alle drei Tage eine Million Dollar verdient, und wenn er als Neugeborener vor dreiundsechzig Jahren angefangen hätte, die Summe zu zählen, welche jetzt sein Vermögen ausmacht, und zwar bei einem achtstündigen Arbeitstag, wie ihn die Geldzähler auf den Banken haben, dann wäre er noch nicht einmal zur Hälfte fertig. Angenommen, es wäre in der Neujahrsnacht mit dem Schlag der zwölften Stunde ein Geist zu deiner Stubentüre hereingekommen, und er zählte dir Geld hin, Sekunde für Sekunde ein funkelnagelneues Markstück, und fährt damit ununterbrochen fort bis zum Silvesterabend: wie groß ist bis dahin dein Reichtum? Die Rechnung ist schnell gemacht, denn das Jahr hat seine Tage und der Tag seine Stunden mit Minuten und Sekunden — kurz, du ständest als dreißigfacher Millionär da. Kein übles Vergnügen, denkst du. Nun, die Geschichte kann Wirklichkeit werden. Du mußt nur jeden Augenblick, der dir geschenkt wird, in Gottes Gnade und zu seiner Ehre verleben, so wirst du am Jahresende einen Schatz im Himmel besitzen, größer als das Vermögen sämtlicher amerikanischen Millionäre; am einträglichsten werden dabei die trüben Tage sein, denn geduldig getragenes Leiden wiegt auf Gottes Wage das beste Gebet auf.

Ja, es gibt ein Geheimnis des Glaubens, das wird gemeiniglich viel zu wenig gewertet, obwohl es von der allergrößten Wichtigkeit und Tragweite für das zukünftige Leben ist. Als Ignatius, der Schüler des Evangelisten Johannes, vor dem Kaiser Trajan stand, nannte er sich Theophorus, Gottesträger, weil er Christus in seiner Brust trage. Trajan fragte: „Du trägst also Christus in dir?" Ignatius antwortete: „Jawohl! Denn es steht geschrieben: Ich will in ihnen wohnen und auch wandeln." Das ist das Geheimnis der heiligmachenden Gnade. Durch sie wird der Getaufte eines Leibes mit Christus, seiner göttlichen Natur teilhaftig und ein wahres Kind des himmlischen Vaters, weshalb alle seine guten Werke einen unbeschreiblich hohen Wert gewinnen, würdig der himmlischen ewigen Belohnung, weil sie ja gewissermaßen Werke Christi selber sind, der in seinen Gliedern lebt und wirkt. Verliert der Getaufte durch schwere Sünde die heiligmachende Gnade, dann mag er wohl noch manches Gute verrichten, aber es wird in den Rechnungsbüchern der Ewigkeit nicht gebucht und bleibt ohne Bezahlung im Jenseits; nur irdische Vergeltung sowie kräftigeren Antrieb zur Umkehr kann es für den Sünder vom Erbarmen Gottes erlangen.

Welch gewaltigen Schaden erleidet demnach ein Christ, wenn er eine Weile dahinlebt ohne die heiligmachende Gnade, verabscheut von Gott wegen seines sündigen Zustandes! Was immer er in diesen Tagen, Wochen und Monaten an schönen und edlen Handlungen vollbringt, es muß des höheren Lohnes entbehren. Und wäre es denkbar, daß er während der Zeit die Arbeiten eines Apostels Paulus verrichtete, die Qualen eines Märtyrers Laurentius erduldete, die Strenaheiten eines Einsiedlers Antonius übte, all dies trüge ihm für die Ewigkeit nichts ein. Er hätte unermeßliche Reichtümer vor sich her in das Land der Seligen schicken können mit dem täglichen Beten, Arbeiten und Leiden, so aber hat er keinen einzigen Pfennig für sich eingebracht. Nebenan ernteten die Gerechten Früchte in Hülle und Fülle von ihrem Acker, ähnlich dem ägyptischen Joseph häuften sie Getreide auf wie Sand am Meer, in ungeheuern Massen, daß man auch schließlich aufhörte, es zu messen, weil es nicht mehr zu messen war; sein Leben hingegen, ach so arm, gleich den Hungerjahren, wo nicht eine Aehre reift auf den vertrockneten Feldern des Niltals. Welch ein Unterschied, welch unwiederbringlich schwerer Verlust!

Unsere frömmeren Vorfahren liebten es, schöne Wahrheiten und Lehren in Geschichten zu fassen, so wie man Edelsteine in Ringe faßt; so findet sich in einem alten Buch die folgende lehrreiche Geschichte: In einer Neujahrsnacht schritt ein frommer Nachtwächter durch die Straßen der Stadt und rief: „Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen: Die Glock' hat zwölf geschlagen! Lobet Gott den Herrn!" Als er nun am Ende der Stadt war, stand da ein Engel, der nahm ihn bei der Hand und führte ihn in ein schönes Haus und öffnete da die Tür eines schönen Zimmers. Da stand eine lange Kiste mit Schubladen. Der Engel zog diese heraus, sie waren alle voll Nüsse, in den obern mehr schöne, frische, in den untern mehr schmutzige, unansehnliche und kleine. Der Engel sprach: „Nimm dir von diesen und jenen und öffne sie!" Das tat der Wächter, und siehe, die schönen waren meistens inwendig taub, die unansehnlichen aber hatten meist goldgelbe, schöne Kerne. Erstaunt fragte der Nachtwächter, wie das komme, und der Engel antwortete: „Also sind die Menschen, die Schönheit des Aeußeren trügt und auch die Unscheinbarkeit des Aeußern. Der Richter droben aber weiß sie zu scheiden, und wenn bei seinem Gericht die Schalen zerbrochen werden, dann wird sich zeigen, wo die edleren Kerne sind." Dies Gleichnis läßt sich anwenden auf der Menschen Tun und Lassen, je nachdem es im Stande der heiligmachenden Gnade und zu Gottes Ehre geschieht oder nicht.

„Nützet die Zeit aus!" mahnt der Apostel. Ja, sei eigennützig, wo es sich um das jenseitige Leben handelt! Hier ist der Eigennutz eine Tugend. Du hörst so oft sagen, daß Zeit Geld ist, und in einem höheren Sinne gilt das Wort für den Christen. Er soll für den Himmel mit der Zeit ärger geizen als die Weltmenschen, welche jeden Augenblick für ihren Vorteil und zum Gelderwerb ausnützen. Laß im neuen Jahr keinen Bruchteil einer Stunde verloren gehen, sondern drücke jedem Tag von neuem das Siegel der Ewigkeit auf, indem du dich morgens erhebst mit dem Gedanken: In Gottes Namen!

*) Das Himmelreich auf Erden. 63 „Lesungen". (252 S.) Geb. 3,50 ℳ; Das Dorf in der Himmelssonne. 72 „Lesungen". (248 S.) Geb. 3 ℳ. Erschienen bei Herder zu Freiburg im Breisgau.

Das neue Buch des Grafen Luckner: „Seeteufel erobert Amerika"

Von den gewaltigen moralischen Erfolgen, die Graf Luckner auf seiner Propagandafahrt erzielt hat, haben wir schon wiederholt berichtet. Nur mit dem Versprechen, im Oktober wiederzukommen, um vor etwa 100 Universitäten und Colleges Vorträge zu halten, hat er sich in Amerika lösen können. Heute dürfen wir mit Erlaubnis des Verlags Koehler u. Amelang in Leipzig einige Episoden aus seinem langerwarteten Buche wiedergeben, das den stolzen Titel: „Seeteufel erobert Amerika" mit Recht trägt. Das Buch erscheint in diesen Tagen.

Meine Aufgabe

Als ich mich vor 28 Jahren als Matrose von Fresco nach Newyork durchschlug, habe ich putzen und scheuern müssen, um mein Leben zu fristen. — Diesmal will ich wieder putzen und scheuern, um den deutschen Namen im Ausland blink und blank zu machen.

Arm sein ist keine Schande,
aber ärmlich darf Deutschland nicht erscheinen.

Was bei meinen Vorträgen über die Seeadlerfahrt hier besonderen Eindruck macht, ist namentlich zweierlei. Einmal, daß ich kein Blut vergossen, den Krieg human, ritterlich, ohne Haß geführt, die gefangenen Kapitäne und Mannschaften so anständig behandelt habe. Große Rührung ruft es namentlich unter der Damenwelt jedesmal hervor, wenn ich erzähle, daß einmal von einem gekaperten Schiff, das eben versenkt werden sollte, erst noch eine Katze, die drüben in ihrer Verlassenheit jämmerlich miaute, habe herüberholen lassen. In keinem der Aufsätze, die die Kinder in ihren Klassen über meine Vorträge in ihren Schulen zu schreiben haben, fehlt diese Episode. Den Männern imponiert die Kaperfahrt vor allem unter sportlichem Gesichtspunkt: daß ein ungeschütztes Segelschiff aus Holz, ohne schwere Bewaffnung solches Unternehmen gewagt und solche Erfolge erzielt hat, dann die tolle Fahrt von 230 Seemeilen in offenem Boot, unsere Flucht aus Neuseeland. Für solch abenteuerndes, verwegenes Wagen haben sie hier besonders Sinn und Sympathie. Den durchschlagendsten Erfolg hat aber immer die Schilderung des Durchbruchs durch die englische Blockade mit der fieberhaften Spannung, die sie hervorruft, und dem drastischen Humor, der drin liegt.

Nicht minder, vielleicht noch stärker als auf meinen Vorträgen, beruht der Erfolg, den wir hier haben, auf unserer „Vaterland". Jetzt zeigt es sich, wie recht ich damals hatte, als ich den Plan durchsetzte, meine Vortragsreise auf einem eigenen Schiff zu unternehmen. Der Eindruck hier würde nicht entfernt so sein, wenn ich auf einem der üblichen Dampfer herübergekommen wäre und in irgendeinem Gasthaus wohnen würde. Mit unserem Schiff haben wir ein Stück deutschen Bodens hierhergebracht, auf dem sich die Deutschamerikaner in der Heimat wissen, und die andern sich als Gäste fühlen und deutsche Art kennen und achten lernen. Und ich bleibe dabei, daß ich denen gegenüber, die das ganze Unternehmen angesichts der Armut Deutschlands für zu großartig aufgezogen halten, recht habe: „Arm sein ist keine Schande, aber ärmlich darf Deutschland nicht erscheinen."

Wenn Ihr schon zwei Jahre putzt,
dann fangt Ihr es nicht richtig an!

Oft muß ich an meine Durchquerung der Vereinigten Staaten von West nach Ost als armer Teufel von 28 Jahren denken: Meistens auf den Bahnschwellen als dem nächsten und sichersten Wege tippelnd, manchmal auch von einem freundlichen Lokomotivführer als Kohlenschipper ein Stück mitgenommen, öfters auch nach der Weise der amerikanischen „Tramps" bei der Ausfahrt aus einer Station auf einen Frachtzug aufspringend — jetzt fuhr ich auf dem gleichen Schienenwege im Expreß. Damals war ich, mit dem Segelschiff „Golden Shore" als Leichtmatrose von Honolulu kommend, in San Franzisko abgemustert worden. Da schoß mir es durch den Kopf: du mußt zu Buffalo Bill, der mir, seitdem ich als Junge seine Erlebnisse und Geschichten verschlungen hatte, als größter Held galt, der kann dich brauchen und wird dir helfen. Zur rechtmäßigen Bahnfahrt langte mein Barbestand nicht; so schlug ich mich durch, bis ins Land meiner Sehnsucht, nach Denver in Colorado kam. Wie klopfte mir das Herz, als nun der Traum meiner Kindheit in Erfüllung gehen sollte. Damals erlebte ich die größte Enttäuschung meines Lebens. Als ich an Buffalo Bills Wohnung anklopfte, da wird mir die Auskunft zuteil, daß der Mann meiner Sehnsucht mit seinen Indianern in Europa und ausgerechnet in Deutschland eingetroffen sei! Ich opferte die Hälfte meiner geringen Barschaft für das Indianer-Denkmal, das gerade in Denver gebaut werden sollte, und zog weiter gen Osten. Zu-



11 (Nachdruck verboten.)

Ruth Bryon nahm ihn, wartete, bis das Mädchen hinausgegangen war, und betrachtete die großen, energischen Schriftzüge der Adresse. Sie wußte, der Brief kam von Lanis Carlson; ihr Herz klopfte, als sie ihn langsam öffnete. Sie wußte im Voraus, was er enthielt.

Sie entfaltete das Schreiben und las:

„Liebe Ruth!

Du wirst mir zürnen, daß ich ohne Abschied zu nehmen, ohne daß ich noch einmal zu Dir gekommen bin, in diesem Brief für längere Zeit Lebewohl sage. Es ist vielleicht am Besten so. Eines Tages werde ich wieder da sein, werde wieder zu Dir ins Zimmer treten und am Kamin sitzen, auf meinem Lieblingsplatz. Und wir werden plaudern, als wenn nichts gewesen ist, als wenn nur eine kurze Zeitspanne von wenigen Stunden uns getrennt hätte. Ein Menschenleben ist so kurz. Wer vermag zu sagen: Dies ist eine lange Zeit! oder: Dies ist ein kurzer Augenblick! — Ich habe dich sehr lieb gehabt, — ich danke Dir für alle schönen Stunden, danke dir aufrichtig und behalte Dich immer in einem lieben Gedanken!

Dein Lanis."

Der Brief zerknitterte in ihrer Hand. Ihr blonder Kopf sank zurück in die Kissen und ihr Körper schüttelte sich in lautlosem Schluchzen.

— — — — — — — — —

Lanis Carlson war fort. Sie hatte es geahnt. Hatte es mit fester Gewißheit vorausgeahnt und doch noch Hoffnung gehabt. So ein ganz klein wenig Hoffnung, wie sie immer bei jedem Menschenherzen noch schlummert, selbst dann, wenn es sich schon am Grabe seiner Träume sieht. Vom Wiederkommen sprach er und ging, ohne noch einmal zu ihr zu kommen. Ging, ohne noch einmal ihre Hand gefaßt zu haben. War sie ihm gar nichts gewesen? Nichts weiter, als eine Atempause in seiner Arbeitszeit?

Lanis Carlson, der Mann, den man lieben mußte, wenn man ihn nur sah, — — der Mann, in dem schon von jeher ein Stückchen Abenteurerblut gesteckt hatte. In New York hatte sie ihn kennen gelernt. Das lag jetzt Jahre zurück. Der Zufall — oder war es Schicksal oder gar Bestimmung gewesen? — hatte sie auf der Ueberfahrt nach Europa wieder zusammengeführt. Wovon er eigentlich lebte, was er eigentlich tat, hatte sie damals nie erfahren. Wie ein Globetrotter wanderte er von Ort zu Ort und fand nirgends Ruhe.

Lanis Carlson besaß ein nicht unbeträchtliches Vermögen, das war alles, was sie wußte. Er hatte ihr auf der Europareise bereits vor Jahren von seiner Erfindung gesprochen, die ihm vorgeschwebt hatte. In Hamburg hatten sie voneinander Abschied genommen. Er hatte ihr lächelnd die Hand gereicht und gesagt: „Wir sehen uns wieder, Ruth Bryon!" Hatte es so ganz formlos gesagt und dabei ihre Hand lange festgehalten.

Sie fuhr gleich von Hamburg nach Kopenhagen hinauf und hatte sich hier niedergelassen. Zweimal hatte er ihr geschrieben, einmal aus Paris, und dann ein zweites Mal, nach fast einem Jahr, aus Petersburg. Im letzten Brief hatte er angedeutet, daß er nach Dänemark hinaufkommen werde, um seine Erfindung, an der er immer noch arbeite und die ihn nicht loslasse, dort in Kopenhagen zu vollenden.

Und eines Tages hatte es an ihrer Wohnungstür geklingelt, gerade, als Inge von Brogade zum Tee bei ihr weilte, und das Mädchen hatte eine Karte hereingebracht, auf der nichts weiter stand, als „Lanis Carlson gibt sich die Ehre!"

Mit einer Selbstverständlichkeit war er ins Zimmer getreten, als wenn sie am Tage zuvor auseinandergegangen wären, hatte sie begrüßt und gesagt: „Wie geht es, Ruth Bryon? — Ich freue mich!"

Alles war Selbstverständlichkeit an Lanis Carlson. Bei diesem ersten Besuch hatte er bereits Inge von Brogade kennen gelernt. Daß sich die beiden öfter sahen, war erst in der letzten Zeit gekommen, denn damals hatte Lanis Carlson überall Verbindungen gesucht, war ruhelos bald hier, bald dort gewesen und hatte wenig Zeit gehabt, sich der Gesellschaft zu widmen. Vor einem Jahr aber nahm alles feste Form an. Sein Leben schien in regelmäßige Bahnen zu kommen. Und wie er von dieser Zeit an ruhiger und gefaßter erschien, so hatte er mit einer Selbstverständlichkeit und Sicherheit von ihrer Seele Platz ergriffen, daß sie sich das Leben gar nicht mehr anders vorstellen konnte.

Und nun war er fort. War wieder hinaus. Irgendwohin. War verschwunden für die Welt! — Aber warum auch für sie?

„Lanis Carlson!" schluchzte die blonde Ruth Bryon.

— — — — — — — — —

Und zur gleichen Stunde, am gleichen Tage — also um 9 Uhr früh am 11. April — — wetterte Sörrendsen fluchend durch alle Räume der Polizeidirektion. Wetterte, daß die Beamten und Polizeidiener die Köpfe erschrocken in die blauen Aktendeckel versenkten, wenn er irgendwo auftauchte.

So etwas war noch nicht dagewesen! So eine Unverschämtheit! So eine Unverfrorenheit! So eine — —! Hier versagte der Wortschatz. Sörrendsens Flüche wurden zum hilflosen Gestammel. Seine Fäuste, die mehrmals auf sämtlichen Tischplatten der Polizeidirektion den Parademarsch getrommelt hatten, sanken kraftlos nieder. Sein Gesicht nahm einen weinerlichen Ausdruck an und müde rutschte er von einem Stuhl auf den anderen.

Dann griff er endlich zum Hörer und ließ sich von der Zentrale mit dem Polizeidirektor von Lövdörre verbinden. Nach einer geraumen Weile, die ihm wie Stunden vorkam, sagte das Mädchen: „Der Herr von Lovdörre meldet sich nicht! — Er wird noch nicht im Hause sein!"

„Fräulein!" schrie er in den Apparat. „Fräulein! — Sie sind — sind — — sind — — —" er schnappte nach Luft und faßte sich „reizend! — Ich wollte den Herrn Polizeidirektor in seiner Wohnung sprechen! Daß er noch nicht im Hause ist, weiß ich!"

Er wußte es zwar nicht, aber das schadete ja nichts. Nach einigen Minuten, die ihm wieder endlos vorkamen, und in denen er Zeit genügend hatte, mit grimmigem Humor über den hohen Vorgesetzten herzuziehen, der um 9 Uhr noch nicht auf seinem Stuhl saß, meldete sich Herr von Lovdörre in seiner Wohnung.

„Ist es denn so eilig?" war die erste Frage, als Sörrendsen seinen Namen genannt hatte.

Sörrendsen bohrte vor Wut seine Zunge fast in den Sprechtrichter des Telephons hinein und schnitt eine Grimasse, um die ihn jeder Charakterdarsteller vom Kasino-Theater hätte beneiden können. Dann zwang er seine Stimme zum lieblichsten Säuseln:

„Bitte untertänigst um Verzeihung, Herr Polizeidirektor, — aber ich kann mir die Anschauung nicht versagen, — ich — daß, jawohl! — O, es ist, glaube ich, — eilig!"

Der Kommissar war aus dem Konzept gekommen und fieberte am ganzen Körper.

„Also?" klang es vom anderen Ende.

„Ich habe einen Brief von diesem Lanis Carlson bekommen!"

„So? — Und was schreibt er?"

„Wünschen der Herr Polizeidirektor, daß ich den Brief vorlese?"

„Bitte!" Und er las:

„Liebster Herr Sörrendsen!

Kuckuck! — Blindekuh! — Eins, zwei, drei, — wo bin ich? —

Sind Sie mir nicht böse, wenn ich das Versteckspiel noch eine Weile fortsetze. Ich finde es reizend und wundervoll, ungesehen durch die Welt zu wandern und ich glaube kaum, Sie würden der Versuchung widerstehen können. Kaum Sie, der ernste und gesittete Bürger von Kopenhagen. Ich hege die Absicht, allerlei kleine Schwänke zu vollbringen. Bitte lassen Sie mir die Freude. Ich setze Sie immer rechtzeitig davon in Kenntnis, wenn ich meine Hand im Spiele habe, damit Sie sich nicht unnötig den Kopf zu zerbrechen brauchen. Allerdings müssen Sie gut aufpassen, damit Ihnen auch nicht einmal ein falscher Fall unterläuft und Sie vielleicht die Hände in die Hosentaschen halten, weil Sie annahmen, ich sei an irgendeiner Sache beteiligt. Ich kann schließlich nichts dafür, wenn sich später herausstellt, daß es sich um gar keinen Scherz meiner Wenigkeit handelt, sondern daß reguläre Berufsverbrecher ganze Arbeit geleistet haben! —

Das ist alles, was ich Ihnen im Augenblick sagen möchte. Die Angelegenheit mit Herrn Baggersen wird sich ja inzwischen erledigt haben, denke ich.

Und in diesem Sinne gestatte ich mir, Ihnen auf unsichtbare Weise eine devote Verbeugung zu machen und bin allezeit Ihr ganz ergebener

Lanis Carlson,
der Mann, den die Welt nicht sieht!"

Sörrendsen machte eine Pause und schöpfte Atem.

Von der anderen Seite her hörte er die Stimme des Polizeidirektors: „Das ist alles, ja?"

Sörrendsen schnitt wieder eine Grimasse. „Nein! — Nach nicht alles! — Es ist noch mehr! — Vielleicht haben wir eine zu gute Meinung von diesem Lanis Carlson gestern gehabt, — das heißt: Ich will sagen, daß Se. Exzellenz gestern abend vielleicht eine zu gute Meinung über ihn äußerten, denn ich weiß noch sehr wohl, daß Sie, Herr Polizeidirektor, einmal darauf hinwiesen, daß das Vaterland in Gefahr sei! — Und nun hat es den Anschein, als wenn Lanis Carlson wirklich nicht nur Scherze zu machen beabsichtigt! — Der Brief ist mit der Post zugestellt worden. Aber bereits heute in aller Frühe hat Lanis Carlson uns hier mit seiner Gegenwart beehrt. Als ich vor einer Stunde auf das Amt kam, waren die Akten über den Fall Carlson mit sämtlichen Unterlagen, Briefen, Bildern und allem, was wir bis gestern zusammengestellt hatten, verschwunden. Der Herr Polizeidirektor werden sich doch noch entsinnen, daß ich sie gestern Abend, als wir das Haus verließen, auf ausdrücklichen Wunsch des Ministers sofort in mein Büro brachte!"

Eine ganze Weile war es still. Dann klang die Stimme des Polizeidirektors: „Ich habe so etwas geahnt! — Sie hatten also die Akten noch in dieser Nacht in Ihr Zimmer gebracht!"

„Jawohl! —"

„War Ihr Zimmer zugeschlossen?"

„Jawohl! — Das heißt, am frühen Morgen kommt die Reinemachefrau und schließt auf, um sauber zu machen!"

„Haben Sie bereits überall nachgeforscht?"

„Ja!"

„Und festgestellt? — — —"

„Daß die Frau auch heute wie alle Morgen zwischen 7 und 7.30 Uhr die Reinigung vorgenommen hat. Sie hat dabei die Tür offengelassen und war einmal abwesend, weil sie frisches Wasser holen mußte. Dann wurde die Tür wieder zugeschlossen. In dieser Zeit muß Lanis Carlson hiergewesen sein!"

Still wurde es, ganz still. Sörrendsen hörte nur den Strom in der Leitung summen. Endlich vernahm er die Stimme wieder, und diesmal sagte der Polizeidirektor nichts, als „Herrlich! Herrlich!"

„Wie bitte?" fragte Sörrendsen erbost.

„Soll ich vielleicht mich mit Se. Exzellenz in Verbindung setzen? Oder wäre es geraten, Fräulein Ruth Bryon anzurufen?"

„Nichts! — Ich habe nichts gesagt!" kam es schroff zurück.

Der Polizeidirektor wurde ärgerlich. „Warum? Was wollen Sie von der Dame?"

„Ich dachte, daß vielleicht dort inzwischen eine Nachricht —"

„Ja, gewiß! — Lanis Carlson wird Fräulein Bryon genau unterrichten, wo er leibhaftig zu treffen ist!"

Sörrendsen zog die Nase schief und grinste respektlos in den Apparat: „Aber die Wohnung beaufsichtigen lassen, Herr Polizeidirektor, das könnte man doch!"

„Auch nicht nötig! — Lassen Sie die Wohnung beaufsichtigen von diesem Carlson. Das ist besser!"

„Wird schon gemacht!"

Gut! Schluß! — Ich komme gleich'"

Verdrossen legte Sörrendsen den Hörer auf die Gabel zurück. Man muß kein guter Kriminalkommissar sein, wenn man Polizeidirektor werden will, dachte er und schlug mit der flachen Hand auf die Stelle des Tisches, auf der er in dieser Nacht die Akten Lanis Carlson gelegt hatte.

Fortsetzung folgt.)

weilen arbeitete ich auf einer Farm, verdiente mir auch durch andere Gelegenheitsarbeit etwas Geld, bis ich nach viermonatiger Wanderung endlich Newyork erreichte.

Diese harte Schule des Lebens hat mir nichts geschadet — ich glaube, ich wäre nicht der Selfmademan geworden, der den Amerikanern jetzt so imponierte, wenn ich sie nicht durchgemacht hätte. Als ich damals in Newyork eintraf, fand ich Unterkommen im Hotel Majestic, aber nur als Klinkenputzer und Tellerwascher. Jetzt habe ich im gleichen Hotel gewohnt, aber diesmal als Gast des Eigentümers, der es sich „zur Ehre" rechnete, mir bei sich „ein Unterkommen" zu bieten. Klinkenputzer und Tellerwascher gab es jetzt auch noch dort, und ich habe sie als meine Nachfolger begrüßt. Einige schon mehrere Jahre in dieser Branche tätige Deutsche fragten mich dabei, wie ich es damals fertiggebracht habe, noch etwas aus mir zu machen. Ich antwortete ihnen nur: „Wenn ihr schon zwei Jahre putzt, dann fangt ihr es nicht richtig an. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!"

Wiedersehen.

In Philadelphia erlebte ich ein erschütterndes Wiedersehen. Durch die dichte Menge schiebt sich langsam ein alter weißhaariger Herr, dem man den alten Soldaten noch jetzt ansieht. Das Gesicht kommt mir bekannt vor, aber ich krame vergebens in meinem Gedächtnis. Als er sich bis in meine Nähe durchgekämpft hat, gehe ich ihm entgegen. Er faßt meine Rechte mit beiden Händen, ein Schüttern geht durch den mächtigen Körper, Tränen stürzen ihm aus den Augen. Die Stimme versagt ihm. Endlich faßt er sich: „Felix, Herr Graf, kennst du mich noch?" — Und als sich mein Blick fragend auf sein Eisernes Kreuz richtet: „Das habe ich mit Ihrem Vater zusammen 70 erworben, als wir die große Attacke ritten. Auf meinen Armen habe ich dich getragen, als ich dann beim Herrn Grafen geblieben bin; hab' dir den ersten Tomahawk geschnitzt und um dich gebangt, als du von Hause fortliefst! Und nun sind Sie hier, Herr Graf, in Amerika, wohin ich vor fast 30 Jahren zu meiner Schwester ging. Und ich habe mir gleich gedacht, daß du es wärest, als es im Kriege hieß, ein Luckner führe das Piratenschiff, und hab' mich wieder um dich gebangt. Und nun sind Sie hier und du bist ein berühmter Mann geworden. Ach Gott, daß das der alte Graf und die Frau Gräfin noch erlebt haben." Da habe ich den alten Burschen meines Vaters zu mir an den Tisch genommen, und die vergangenen Zeiten lebten wieder auf. Er hatte schon sein Glück in der neuen Heimat gemacht, wollte gerade vor dem Kriege ins alte Vaterland zurückkehren und hatte zu diesem Zwecke sein schwererworbenes Geld in Deutschland angelegt. Da kam der Krieg und nach ihm die Inflation, und nun sitzt der alte Mann mit seinen 84 Jahren wieder auf dem Schusterschemel und flickt fleißig altes Schuhwerk aus. Aber den Mut hat er nicht verloren, und ich glaube fast, das Wiedersehen hat ihn neu gestärkt.

Zum 60. Geburtstag Walter Bloems.

Einer der wenigen deutschen Erzähler, die stets zum Herzen des deutschen Volkes gesprochen haben, feiert in diesen Tagen (am 20. Juni) seinen 60. Geburtstag. Wie immer man auch zu diesem aufrichtigen Deutschen, dessen glühende Vaterlandsliebe heute vielleicht manchen nur ein Lächeln entlockt, stehen mag — man wird diesen seinen Ehrentag nicht unbeachtet lassen dürfen, denn daß große Kreise des deutschen Volkes in Bloem ihren Lieblingsdichter sahen und sehen, dafür spricht allein schon die Tatsache, daß von Bloems Werke fast zwei Millionen Exemplare verbreitet worden sind.

Rheinländer von Geburt (er wurde 1868 in Elberfeld geboren), wählte er späterhin den Beruf seines Vaters und wurde 1895 Rechtsanwalt. Aber bereits neun Jahre darnach zwang ihn der früh erwachte Drang zur Dichtkunst die erfolgreich ausgeübte Anwaltschaft aufzugeben. Jetzt begann Bloems Kampf um die Bühne, gekrönt von manchem Erfolg, beschattet von mancherlei Enttäuschungen. Durchschlagenden Sieg errang der Dichter jedoch erst, als er sich dem Roman zuwandte. Studentenroman, Justizroman, Theaterroman (Bloem war eine Zeitlang Dramaturg) — so folgten die Werke einander in bunter Reihe, bis schließlich seine sechste Romandichtung „Das eiserne Jahr" und die zwei darauffolgenden Romane, die dann gemeinsam die große Trilogie des deutsch-französischen Krieges 1870-71 bildeten, ihm den wahrhaften, den ungeschmälerten Triumph brachten: dies breit angelegte, groß durchgeführte Werk war es, mit dem Bloem sich sein Publikum errang, mit dem er seine Zeit bezwang.

Das gewaltige historische Epos des Krieges, gleichstark in Aufbau, Massenbewegung und meisterhaft geführter Erzählung, stellte den Dichter mit einem Schlage in die vorderste Reihe deutscher Erzähler. H. Stegemann urteilte darüber: „Die große Trilogie Bloems gehört zu den bemerkenswertesten Büchern, und man darf sie ohne Uebertreibung als ein historisches Kolossalgemälde der Wiedergeburt des deutschen Reiches bezeichnen". Auch heute noch — in schwerer Zeit — ist dieses Werk mehr als die meisten anderen geeignet, das Herz eines jeden Deutschen höher schlagen zu lassen. Es sei vor allem die rühmenswerte Objektivität besonders hervorgehoben, mit welcher des Dichters vornehmes Empfinden den Gegner ehrt und der Tapferkeit und Opferbereitschaft des einzelnen Franzoen gerecht wird. Schon hier erklingt neben der leidenschaftlichen Vaterlandsliebe die vornehme Note edlen Weltbürgertums.

Ein Elsaß-Roman „Das verlorene Vaterland" sollte folgen, da erscholl der Ruf zu den Waffen: der schicksalsschwere August des Jahres 1914 war angebrochen. Hauptmann Bloem zog an der Spitze einer Kompagnie der 12er Grenadiere in den Weltkrieg. Das Kriegsschicksal führte ihn sowohl an die Westwie auch an die Ostfront; dreimal wurde er verwundet; er gehörte hohen Stäben an und lernte das Völkerringen in jeder Phase auf das Gründlichste kennen. Zwei tagebuchartige Erzählungsbände „Vormarsch" und „Sturmsignal" berichten von seinen Kriegserlebnissen. Ein dritter abschließender Band soll folgen.

Zusammenbruch und Rückzug. Eine Burg in Unterfranken, abseits vom Lärm des Tages, wählte sich der Heimgekehrte als Schaffenssitz. Die völlige Einsamkeit dort sollte ihm helfen, der Deutschen Tragödie ertragen zu lernen. Das zweibändige Geschichtswerk des deutschen Kampfes „Der Weltbrand" war die erste Frucht dieser Zurückgezogenheit. Hier entstanden neue Romane, deren Stoff und Gestalten Bloem der deutschen Vergangenheit entnahm: das große Prosaepos „Gottesferne", das in Würzburg im ausgehenden 14. Jahrhundert, der Zeit der versinkenden Gotik und des Zusammenbruchs der mittelalterlichen Welt, spielt, ein Buch der Klage, trotz seines historischen Rahmens aber völlig modern, fast ein Gegenwartsspiege. Und noch weiter zurück in die Vergangenheit wandert der Blick des Dichters: in den „Teutonen" stimmte er das hohe Lied deutschen Heldentums an, das an der Sehnsucht nach dem deutschen Süden verblutet. Es ist ein gewaltiges Kulturbild, das der Dichter vor uns aufrollt: der Gegensatz des verfeinerten Roms und der urwüchsigen Kraft alten Deutschtums.

Gestärkt und gereift durch die Rückschau in die Vergangenheit wandte sich Bloem aufs neue der Mitwelt zu. In den Jahren 1926 und 1927 führte ihn eine Weltreise über Sowjetrußland, Sibirien, China, Japan, Malaya und die Inselwelt des Pazific nach den Vereinigten Staaten. Das tiefgründige Ergebnis dieser Reise, die ihm als größten Gewinn eine tiefe Erkenntnis der deutschen Seele schenkte, legt der Dichter uns zu seinem 60. Geburtstage vor: das Bekenntnisbuch „Weltgesicht, ein Buch von heutiger und kommender Menschheit". Bloem zeichnet darin mit scharfer Beobachtung und glänzender Einzelschilderung ein großes gesehenes Bild des heutigen Menschengechlechts, vorurteilslos, gerecht, unparteiisch, doch freimütig ablehnend, wo er auf unüberbrückbare Klüfte der Weltanschauung stößt. Für die deutsche Seele aber fordert er Rückkehr zum wahren deutschen Idealismus, wie ihn unsere großen Dichter geformt haben. Dieser deutsche Idealismus, wahrhaft und weltumarmend zugleich, soll das deutsche Volkstum in seiner Selbstbehauptung stärken, aber zugleich es mit tiefem Verständnis füllen für Eigenart und Lebensrecht aller anderen Nationen der Erde. Dies „Weltgesicht" ist das deutsche Erziehungsbuch zur Weltpolitik und wird für jeden eine Bereicherung sein, Ansporn und schönster Besitz zugleich.

Walter Bloem begann als Anwalt in einer Stadt am Rhein, sein 60. Geburtstag findet ihn als Anwalt des Vaterlandes auf seinem großen Wege zur Weltgeltung. Nur so weiter, lieber Walter Bloem.

Johannes von Guenther.

Roulette und System.

Ein älterer Croupier des Kasinos in Monte Carlo vertraute einem amerikanischen Journalisten seine Erfahrungen mit Spielern und Spielsystemen in einer ununterbrochenen 25jährigen Tätigkeit an.

Bisher ist es, so erzählt der Veteran des grünen Tisches, während der Zeit meiner Tätigkeit in der Spielbank noch keinem Sterblichen geglückt, ein wirklich gewinnbringendes System zu entdecken.

Am nächsten kam diesem phantastischen Problem der Ingenieur und Mathematiker John Jaggers aus England. Dieser berechnende Spieler war der Ansicht, daß die Roulette-Tafeln nicht völlig ausballanziert sein könnten und daß infolgedessen die rollende Kugel nach der hängenden Seite sich neigen müsse. Er engagierte mehrere Gehilfen, deren Aufgabe es war, Beobachtungen in diesem Sinne anzustellen. Nach längerem Studium stellte er fest, daß bei jeder Roulette-Maschine eine Gruppe benachbarter Zahlen häufiger herauskäme als andere Nummern. Auf Grund dieser Wahrnehmungen pointierte er hoch und erleichterte die Bank um große Summen. Die Kasinoverwaltung, beunruhigt über diese Verluste konnte mit Hilfe der überwachenden Beamten feststellen, nach welchem System der Engländer operierte. Die Roulette-Tafeln wurden nachts ausgewechselt, mit dem Erfolge, daß Mr. Jaggers die gewonnenen Summen wieder verlor und noch einen größeren Betrag aus eigenen Mitteln hergeben mußte. Der Spieler kam hinter den Trick des Spielbankvorstandes und änderte sein System. Er stellte an kleinen Varianten den Lauf der Kugel fest, und es gelang ihm, nach und nach die erlittenen Verluste wettzumachen. Die Spielleitung ließ ihrerseits neue Roulette-Tableaux aus Paris kommen, die aus mehreren Teilen zusammengestellt wurden. Von diesem Zeitpunkt an, besonders da die Tafeln nachts ausgewechselt wurden, versagte das System des englischen Mathematikers.

Der französische Mathematiker Bosel beantwortete die Frage eines Pariser Blattes, ob es eine mathematische Möglichkeit zu ständigen Gewinnen gäbe, damit, daß man vor allem zwischen Leuten, die einmal gewinnen und fortgehen, und Gewohnheitsspielern unterscheiden müsse; die letztere Kategorie verliere mit tödlicher Sicherheit. Denn nach der Wahrscheinlichkeitstheorie hat die Bank die größeren Trümpfe in der Hand. Auf Hunderte von Spielsätzen bis zu einer Million Mal verliere der Spieler acht- bis zehntausend Sätze mehr als die Bank. Daraus gehe hervor, daß, wenn man lange spielt, ein Verlust unvermeidbar ist.

Der verwechselte Brief.

Als Liebig einst in Darmstadt um die Einrichtung des dortigen Laboratoriums bemüht war, richtete er an einen hessischen Minister eine Eingabe, die mit den Worten begann:

„Bei der allgemein bekannten Fürsorge Ew. Exzellenz für die Wissenschaften ..." Um nun aber seinem Gesuch einen besonderen Nachdruck zu verleihen, schrieb er gleichzeitig einem ihm befreundeten Rat im Ministerium einen Brief, in dem eine Selle folgendermaßen lautete:

„Bei der allgemeinen Gleichgültikeit Ihrer Regierung für unsere Universität, bitte ich Sie, mein Gesuch kräftig zu unterstützen."

In der Eile verwechselte Liebig die Briefumschläge und so kam es, daß der Minister den Brief an den Rat und dieser wiederum den Brief an den Minister erhielt.

Die Angelegenheit verlief aber glimpflich —, bei der nächsten Sitzung tauschte Rat und Minister lächelnd die Schreiben aus, ohne ein Wort zu verlieren und — das Laboratorium wurde gebaut.

Aus aller Welt

Wieviel Menschen kann die Erde ernähren?

Die Befürchtungen der Schwarzseher, die auf Grund der Malthusschen Theorien an eine baldige Uebervölkerung der Erde und daraus folgenden Nahrungsmangel glauben, werden durch Professor Shantz von der Illinois-Universität widerlegt. In einem Vortrage vor der Amerikanischen Gesellschaft zu Washington erklärte der Gelehrte unlängst, daß die Erde imstande sei, acht Milliarden Menschen, also das Fünffache der heutigen Menschheit, zu ernähren, vorausgesetzt, daß alles anbaufähige Land nutzbar gemacht werde. Professor Shantz teilt die Landmasse der Erde in produktive und unproduktive Gebiete ein. Davon entfallen auf Wälder rund 55 Millionen Quadratkilometer, auf Ackerland, Weiden und wiesen etwa 36 Millionen Quadratkilometer, auf Wüsten und Einöden 42 Millionen Quadratkilometer. Von den Forstgebieten können nach Shantz rund zwei Drittel zur Gewinnung menschlicher Nahrung nutzbar gemacht werden, und auch von den Wüsten ließen sich noch recht beträchtliche Teile für die Kultur erschließen, wenn der Ertrag hier auch vielfach nicht sehr hoch sein dürfte. Wenn man 0,8 Hektar als für den Unterhalt eines Menschen erforderlich ansieht, was einer Bevölkerungsdichte von rund 130 auf den Quadratkilometer entsprechen würde, wie wir sie in Deutschland haben, so kommt man auf die von dem amerikanischen Gelehrten berechnete Zahl von acht Milliarden. — Danach kann man ja noch einigermaßen beruhigt in die Zukunft sehen.



Rowohlt-Verlag, G. m. b. H., Berlin S. W. 61.

12 (Nachdruck verboten.)

Er erhob sich und wanderte auf und ab. Eines stand fest. Mit diesem Manne war nichts anzufangen. Und insgeheim freute sich Sörrendsen und sein Herz machte einen Hechtsprung vor Vergnügen, wenn er daran dachte, was noch alles geschehen konnte. Ihre helle Freude sollten sie alle erleben an Carlson, der Polizeidirektor sowohl als der Minister und alle die anderen, die noch auf viel höheren Stühlen saßen wie die Herrgötter von Sumatra. Ha! — Wenn er in diesem Augenblick die Tarnkappe gehabt hätte! Dem ganzen Ministerium hätte er die grünen Tische umgedreht, von denen aus es sich so schön raten ließ.

Warum sollte er sich nicht mit Ruth Bryon in Verbindung setzen? — Wollte das der gute Polizeidirektor vielleicht selbst besorgen? — Ausgerechnet bei dieser schönen, blonden Frau.

Und plötzlich ertappte sich Sörrendsen dabei, wie er an den Knöpfen seines Rockes abzählte, ob er nicht doch heimlich zu Ruth Bryon gehen sollte oder nicht. Man konnte ja nicht wissen! — Erfuhr man nichts Neues, war es auch gut und keiner brauchte etwas zu wissen, daß er sie aufgesucht hatte. Erfuhr man hingegen etwas von Wert, so stand man nachher eine Stufe höher und war ein tüchtiger Kerl.

Und Kriminalkommissar Sörrendsen dachte an ihre weiche Hand, die sich so zart und warm auf seinen Arm gelegt hatte, als er sie das erste Mal aufgesucht hatte, und er dachte an ihr trauriges Gesicht am Abend vorher beim Minister von Brogade.

Und da zählte er so lange an seinen Knöpfen, bis ein „Ja" herauskam und war wenige Augenblicke später fest entschlossen, hinzugehen.

Aber er sollte nicht dazu kommen!

Das Telephon klingelte.

„Sörrendsen!"

„Hier Larsen! — Ich war auf Wache vor der Wohnung Lanis Carlsons, Herr Kommissar. Um 9 Uhr fuhr das Auto vor, der bewußte „Packard" Nr. 5791. Ich beobachtete, wie der Chauffeur vom Sitz stieg, den Wagenschlag öffnete und eine Weile wartete. Plötzlich schloß er ihn wieder und bestieg seinen Platz. Den Motor hatte er nicht abgestellt. Dann fuhr er in sehr schnellem Tempon davon durch den Vestre Boulevard!"

Sörrendsen wurde lebendig: „Mit dem leeren Wagen?"

„Jawohl!"

„Und was taten Sie?"

„Mir kam da etwas nicht richtig vor und ich nahm sofort eine Taxe und verfolgte den Wagen. Die Fahrt ging in rasendem Tempo nach der Stockholms Gade. An der Parkseite, gegenüber vom Stockholmsplads, hielt der Wagen plötzlich, der Chauffeur sprang vom Bock herunter und öffnete den Schlag abermals. Ich war im rechten Augenblick zur Stelle und trat auf den Chauffeur zu. Er blieb sehr ruhig und gleichgültig, als ich ihm meine Erkennungsmarke zeigte und gab mir auf meine Fragen zur Antwort, daß sein Herr ihm diesen seltsamen Auftrag gegeben habe. Ich tastete sofort an Ort und Stelle den Wagen ab und bin nun noch hier, um Sie sofort anzurufen. Was soll ich jetzt unternehmen?"

„Kommen Sie sofort herunter mit dem Wagen und dem Chauffeur!" brüllte Sörrendsen in den Apparat. Sofort! Sofort! Sofort!"

Und vergessen war die blonde Frau und die schlanke, warme Hand.

Zehn Minuten später stand Frederik, der Chauffeur, vor dem Kommissar.

„Was denken Sie sich eigentlich bei Ihren sonderbaren Manipulationennn, wie?" herrschte er ihn an.

Der Chauffeur zuckte die Achseln. „Ich habe den Auftrag meines Herrn auszuführen!"

Und zeigte den Brief vor, den er am Tage zuvor bekommen hatte, und in dem ihm Lanis Carlson geschrieben hatte: „Sie befinden sich in meinen Diensten und haben zu tun, was ich wünsche!"

Sörrendsen raste und tobte. Der Chauffeur blieb gleichgültig und kühl. Blieb es auch, als Sörrendsen gemeinschaftlich mit dem Polizeidirektor, der inzwischen gekommen war, den Wagen untersuchte, der auf der Straße stand. Die beiden Polizeibeamten griffen mit den Händen im Inneren des Wagens in der Luft herum und benahmen sich bei dem Abtasten überhaupt so sonderbar, daß wenige Augenblicke später sich bereits eine Menschenansammlung zusammengefunden hatte, die interessant zusah, wie der Kommissar auf einmal aus dem Wagen stieg und, mit den Armen in der Luft herumfuchtelnd, um ihn herumschritt. —

„Behalten Sie es aber im Auge," sagte der Polizeidirektor, als sie wieder nach oben schritten und den Chauffeur mit dem Wagen bereits davongefahren war, „dieser Carlson hat in dem Brief an seinen Chauffeur geschrieben, daß er verreisen wird und am 10. September zurückzukehren gedenkt. Das ist natürlich Lüge! Der Kerl will uns Pfeffer, Salz und Mostrich in die Augen streuen, haha!" Er lachte vor Vergnügen über den Witz.

„Pfeffer, Salz und Mostrich!" echote Sörrendsen „haha!"

„Aber wir werden wachsam sein, denn wir wissen es besser, daß er nicht Kopenhagen verläßt!"

„Gewiß, natürlich!" pflichtete Sörrendsen bei, konnte aber beim besten Willen nicht sagen, warum er das hätte besser wissen sollen!

— — — — — — — — — —

Die Sache war nicht aus der Welt zu schweigen und man munkelte von dem Manne, den die Welt nicht sieht, in allen Zeitungen. Etwas, was jeden stutzig machte, war der Umstand, daß im Morgenblatt nichts von den geraubten 50.000 Dollars stand. Warum ging die Presse auf einmal stillschweigend über diesen sonderbaren Fall hinweg? — Ein Mittagblatt sollte den sensationshungrigen Kopenhagenern endlich die Erlösung bringen.

Aber alles war enttäuscht. In wenigen Worten nämlich wurde auf der letzten Seite mitgeteilt, daß der Diebstahl in der „Continent-Bank" sich als ein grober Irrtum herausgestellt habe. Das Geld sei im Hause gewesen, aber durch ein Verseben hätte es sich auf einem anderen Platz befunden. Diese Meldung war durch die Polizeipreßstelle den einzelnen Redaktionen zugegangen, die um nähere Aufklärung baten. Die Reporter, die sich aber dennoch bis zur Bank wagten, um eine genauere Information zu erhalten, wurden ausnahmslos abgewiesen.

Baggersen tobte und schäumte. Jetzt mußte also er sich noch obendrein für den wirklichen Diebstahl als Trottel ausgeben lassen. Er und sein Kassierer wurden glatt blamiert durch diese Meldungen. Schön, er hatte sein Geld wieder, — aber sein ganzer Ruf war zuschanden. Einen Federhalter kann man verlegen, aber nicht 50.000 Dollar.

Er raste durch das Privatkontor, in dem sein erster Kassierer an der Tür stand. „Haben Sie so etwas schon einmal gehört? — Ich habe 50.000 Dollar verlegt? — Haben Sie schon einmal 5 Kronen verlegt, hä? — So etwas meinem guten Haus! — Meinem ehrlichen Namen!"

„Man kann die Nachricht vielleicht hier oder da in einem Blatt dementieren!" sagte der Kassierer.

Baggersen hörte nicht auf. „50.000 Dollar verlegen, als sei es ein Paket Löschblätter!" Er hielt plötzlich in seinem Dauerlauf inne und packte den Kassierer am Rockkragen. „Mensch, wissen Sie, wo so etwas passieren kann? — Auf der Polizeidirektion kann es höchstens passieren! — Der Kriminalpolizei kann es höchstens passieren, daß 50.000 Dollar verlegt werden! — Bibervels und Jackettfutter!"

Mit diesem Fluch, den er bei jeder Gelegenheit anwandte, weil er stark in amerikanischen Pelzgeschäften engagiert war, wandte er sich ab. „Rufen Sie alle Zeitungen an und lassen Sie die Nachricht dementieren!"

Und so geschah es.

*

Lanis Carlson hatte, ohne daß jemand von seiner Dienerschaft darum wußte, die Nacht in seinem Bett verbracht. Er hatte sich um 6 Uhr morgens frisch und wohlgestärkt erhoben, hatte das Haus verlassen und tatsächlich der Polizeidirektion einen frühen Besuch abgestattet. Auf die bequemste Weise hatte er den „Fall Lanis Carlson" an sich genommen und war eine Etage höher hinaufgegangen und hatte das Zimmer des Polizeidirektors von Lovdörre aufgesucht. Das Glück war ihm hold. Auch hier standen die Türen weit offen. Ohne daß er von der Frau, die in dieser Etage die Büroräume reinigte, bemerkt worden war, hatte er den großen Ofen in der Ecke geöffnet und seine Akten hineingeschoben. Mit wenigen Griffen war die Tür wieder geschlossen. Mochten die findigen Kriminalisten die Papiere suchen, bis sie schwarz wurden. Hier lagen sie gut. Jetzt, zur angehenden Sommerzeit in den warmen Apriltagen wurde doch nicht mehr geheizt.

Dann war er wieder nach Hause zurückgekehrt und vom Fenster seines Zimmers aus hatte er zugesehen, wie sein Chauffeur vorgefahren war, wie er nach den Instruktionen den Wagenschlag öffnete und wieder schloß, und wenige Augenblicke später um die Ecke verschwunden war. Und er hatte ferner gesehen, wie auf der anderen Seite der Straße ein Mann sich einen Wagen nahm, auf den Chauffeur einredete wie ein Rennstallbesitzer auf einen kranken Steepler, und dann in aller Hast seinem Wagen nachgefahren war. Er hätte vor Vergnügen einen Charleston tanzen mögen. Die schlaue Kriminalpolizei war richtig auf den Leim mit dem leeren Wagen hereingefallen.

Wenige Augenblicke später kam das Mädchen herein und legte drei Briefe auf den Schreibtisch. Hierbei hatte Lanis Carlson Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß Zimmermädchen, wenn sie sich unbeobachtet glauben, immer neugierig sind. Alle drei Briefe hatte sie mit großem Interesse von allen Seiten eingehend betrachtet und untersucht, ob es nicht vielleicht doch möglich war, ihnen irgendwie beizukommen. Sie gab den Versuch aber auf und begnügte sich damit, eine Weile an jedem einzelnen Brief zu riechen.

„Rosen!" nickte sie bei einem langen blauen Kuvert, und „Wie Coty!" bei einem anderen.

Fabelhafte Nase! konstatierte Carlson. Fabelhafte Nase und auch umfassendes Wissen! Der nach „Coty" duftende Brief war von Ruth Bryon.

Als das Mädchen hinausgegangen war, nahm er die drei Briefe an sich und ging ins Nebenzimmer hinüber. Er öffnete sich der Reihe nach, zuerst den Brief von Ruth Bryon. Sie schrieb ihm, daß er zu ihr kommen solle, da sie Angst ausstehe und sie bekannte offen daß sie die Befürchtungen hege, daß der Scherz nicht gut ablaufe, wenn er nicht bald aufhören werde. „Du weißt vielleicht nicht, daß die Polizei bereits auf Dich aufmerksam ist. Ich bin hier bei Inge und schreibe Dir diese Zeilen, um sie heute Nacht noch in den Kasten zu werfen. Zu Hause werden sie Dich vielleicht erreichen!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Leichenbegängnis des Königs Sisowath

Wie der Herrscher von Kambodscha verbrannt wurde.

Drei Vierteljahre sind es her, daß König Sisowath von Kambodscha, der treue Vasall der französischen Republik im Osten, das Zeitliche segnete. Dieser kluge orientalische Potentat, der seine Abhängigkeit von Frankreich hinter so viel Würde zu verbergen verstand und sich im eigenen Land jedenfalls hohes Ansehen und eine gewisse Macht zu bewahren wußte, gab durch seinen europäischen Ohren so merkwürdig klingenden Namen Witzbolden reichlich Gelegenheit zu Scherzen und Kalauern und eine Zeitlang wurde in den Café-Chantants der Seinestadt ein Couplet gesungen, das sich in nicht gerade ehrerbietiger Weise mit dem König von Kambotscha beschäftigte. Hätte Sisowath es gehört, so würde er philosophisch gelächelt haben. Solche Satire konnte ihm nichts anhaben, ihm, dem Orientalen, für den der Tod nicht das Ende, sondern der Anfang eines neuen, schöneren Lebens bedeutet. Deshalb ist auch das Leichenbegängnis Sisowaths, das jetzt endlich, nach mehr als neun Monaten stattfand, keine Trauerfeier gewesen, sondern eher ein Fest wie alle Feuerbestattungen — die irdischen Reste des Königs wurden gemäß dem Brauch ebenfalls verbrannt — in Kambodscha. Freilich ging die Einäscherung des verstorbenen Herrschers mit besonderem Prunk und unter langwierigen Zeremonien vor sich, zu deren Vorbereitung eben drei Vierteljahre erforderlich gewesen waren.

Eines der Ideale der Bewohner von Kambodscha besteht darin, daß es die Lebensverhältnisse gestatten mögen, rechtzeitig den Men bauen zu lassen, vor dem die irdischen Reste eingeäschert werden sollen. Ein solcher Men ist nach dem Ritus nichts anderes als eine Anzahl von Altären zur Aufnahme der Urnen mit der Asche der Verstorbenen. Sie stehen im Tempel, der ungefähr fünfunddreißig Meter hoch ist und sich inmitten zahlreicher Gebäude befindet. Man sieht dort einen Pavillon für die hohen Hof- und Staatswürdenträger, einen Theatersaal und einen Tanzsaal, einen Platz für sportliche Uebungen und Zuschauertribünen. Die Umgebung ist also derart daß man nicht traurig gestimmt wird, sondern eher freudig. Und so wurde denn auch die Einäscherung des Königs nicht als eine triste Angelegenheit betrachtet, sondern weit eher als ein Fest, bei dem man nicht an die Tatsache dachte, daß der Fürst seinerzeit gestorben war, wohl aber den Flug seiner Seele nach unbekannten Orten feierte. Die Pracht, mit der die Leichenverbrennung vor sich ging, bewies diesen Gedankengang, zugleich aber auch die große Verehrung, die das Volk für den alten König gehegt hatte. König Monivong, der Sohn des Verstorbenen und gegenwärtige König von Kambodscha, leitete die Feierlichkeit ein. Bezeichnenderweise trug er dabei eine mit Silberdraht durchwebte Tunika und die Menge ringsum hatte weiße Kleider angelegt.

Seit dem August des vorigen Jahres stand der Sarg mit der Leiche des Königs in einem Flügel des königlichen Palastes. Am Morgen des ersten Tages der Feierlichkeiten zogen die Priester in das Gemach, in dem der Sarg stand, öffneten diesen, holten die balsamierte Leiche heraus, besprengten sie mit Riechwasser und legten sie hierauf in einen vergoldeten Silbersarg. Diese Zeremonie war bei Sonnenuntergang gerade beendete. Dann wurde der Sarg unter dem Gesang der Geistlichen zum Men getragen. Es war ein langer Zug, in dem man alle Hof- und Staatsbeamten sah. Am Fuße des Tempels hielt der Zug an, der Sarg wurde auf einen thronähnlichen Altar gelegt, wobei König Monivong, der französische Resident, die ganze europäische Kolonie und eine große Menge von Kambodschanern, Anamiten, Hindus und Chinesen, anwesend waren. Sieben Tage und Nächte brachte der König auf seinem letzten Thron auf Erden zu. Während dieser Zeit erschienen seine Untertanen, knieten nieder und beteten oder beteiligten sich an Volksspielen. Am achten Tage wurde der Sarg vom Altar genommen, die Leiche neuerlich herausgehoben und in einen dritten Sarg gelegt, der aus einer seltenen kostbaren Holzart verfertigt war. In dieser Hülle brachte man Sisowaths irdische Reste auf einen Scheiterhaufen. Als der Abend hereinbrach, zündete König Monivong die Holzstöße an, die Flammen schossen in die Höhe und der Widerschein des Feuers verbreitete sich über die in Demut sich neigende Menge.

Der Esel in Haft.

Die Pariser Polizei hat in diesen Tagen eine erwähnenswerte Verhaftung vornehmen müssen. Einem Esel wurde die Hand des Gesetzes auf den haarigen Rücken gelegt, und die Stimme eines Schutzmannes: „Im Namen des Gesetzes! Sie sind verhaftet!" klang dem in Betrachtungen versunkenen vierbeinigen Esel in die großen Ohren. Dieser Esel hat vier Beine, wie wir bemerken. Bisher hat die Polizei stets nur zweibeinige Esel verhaftet; nun dehnt sie ihre Amtsgewalt auch auf vierbeinige Esel aus.

Der Esel also, den die Polizei jetzt verhaftet hat, ist wirklich ein Esel, wobei wir diesen Ausdruck jenen Sinn geben wollen, der manchmal den Dummen gilt. Dieser Esel scheint von den Verkehrsvorschriften überhaupt keine Ahnung zu haben. Eigentlich sollte man seinen Herrn auch verhaften, aber der Herr war eben nicht aufzufinden, und der Esel stand mutterseelenallein mitten auf der Straße, eselmäßige Betrachtungen über die Großstadt Paris anstellend, über zweibeinige Esel im allgemeinen und besonderen.

Auf dem Boulevard Mont Parnasse ist nun kein Platz für Esel, die mitten auf der Straße stehenbleiben und den Verkehr aufhalten. Aber er stand und wich nicht, und hinter ihm dehnte sich unübersehbar die Menge der Automobile, der Autobusse und Straßenbahnwagen. Alles schimpfte auf den Esel. Zehn Minuten lang bemühte sich der Verkehrspolizist, dem Esel klar zu machen, daß die behördlichen Verkehrsvorschriften ein derartiges Betragen nicht zuließen, und daß sich der Esel strafbar mache. Endlich folgte der Esel dem Hüter des Gesetzes zur Wache. Hier band man ihn mittels eines Riemens an das Gitter des Polizeigebäudes. Man hoffte, daß der Herr des Esels sich einfinden würde. Dem Tier wurde aber die Zeit zu lang und es begann zu konzertieren. Es sang laut und schön und bald hatten sich Hunderte von andächtig Lauschenden vor dem Polizeigebäude eingefunden. Die Polizei verhaftete nun den Esel endgültig wegen Ruhestörung und sperrte ihn in eine Zelle, wo Langohr das Konzert fortsetzte, bis zum nächsten Morgen, beiläufig gesagt, zur Freude der kunstverständigen Polizisten. Dann erst entließ man den Ruhestörer aus der Zelle und brachte ihn auf das Fundbureau, das ihn indessen auch nicht behalten wollte und den Missetäter in eine der polizeilichen Stallungen überführte, wo er nun seinem ungewissen Schicksal entgegensieht . . .

Selbstverstümmelung und Versicherungsbetrug

Von Ernst Vesper, Berlin

In dieser Woche wurde in Olpe in Westfalen ein Prozeß abgewickelt, der im In- und Ausland ein außerordentliches Interesse erweckte. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen den Kernmacher Kühr ein Strafverfahren wegen Versicherungsbetrugs anhängig gemacht. Sie unterstellte Kühr, daß er sich zum Zwecke der Erlangung einer hohen Versicherungssumme absichtlich auf die Eisenbahnschienen gelegt und sich von einem Zuge ein Bein habe abfahren lassen. Die Staatsanwaltschaft unterstellte auch die Mithilfe eines Bekannten oder Freundes, der sich aber bis jetzt noch nicht hat feststellen lassen, ja, sie behauptete, daß das Bein bereits vor dem Unfall mit einem Fahrradschlauch abgebunden worden war, um ein Verbluten zu verhindern. Der Zweck sollte die Erlangung einer höheren Versicherungssumme sein, da sich Kühr nicht lange vor dem Vorkommnis gegen Unfall versichert hatte.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, in eine Kritik des Vorfalles einzutreten. Das mußte Aufgabe des Gerichtes sein, das bekanntlich den Angeklagten mangels Beweisen freisprach. Hingewiesen aber darf darauf werden, daß in den letzten Jahren Selbstverstümmelungen zum Zwecke der Erlangung einer Unfallversicherungssumme gar nicht so selten gewesen sind. In aller Erinnerung dürfte noch der Fall des österreichischen Ingenieurs Marek sein, den das Gericht für schuldig befand, sich ein Bein absichtlich abgehackt zu haben. Marek legte zwar gegen die Entscheidung Berufung ein. Zu einer erneuten Verhandlung kam es nicht, die die Versicherungsgesellschaft mit Marek einen Vergleich abschloß, indem sie ihm einen Teil der versicherten Summe zur Auszahlung brachte.

Ein weiterer schwerer Selbstverstümmelungsfall und Versicherungsbetrug, der wohl das Verwegenste an systematischer „Arbeit" darstellt, wartet noch auf seine Sühne. In der Gegend von Düsseldorf hat ein Mann nacheinander seinem Bruder, seinem Schwager, seiner Frau und sich selbst „auf sehr sinnreiche Art" vier Daumen und einen Zeigefinger abgehackt. In dem einen Fall ist für den Daumen und den Zeigefinger allein eine Entschädigung von 55 000 Mark zur Auszahlung gebracht worden. In zwei anderen Fällen hat die Auszahlung der Versicherungssumme verhindert werden können. Ein einziger Fall von Versicherungsbetrug hat also die Prämienleistung von vielen Versicherten aufgezehrt. Eine vollständig verkehrte Ansicht ist es, auf die man leider sehr oft in der Oeffentlichkeit trifft, daß es den Gesellschaften doch gar nicht darauf ankommen könne, einmal eine unberechtigte Forderung zu erfüllen, da sie ja Geld genug hätten. Derartige betrügerische Vorfälle schädigen jeden Versicherten, denn die Prämien werden unter Beachtung mathematischer Grundsätze unter Prüfung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung festgesetzt. Daß dabei die dem Amt bekannten Zahlen der Schadensfälle zur Grundlage der Prämienberechnung gemacht werden, ist klar. Jeder Versicherungsbetrug treibt also die Prämie in die Höhe. Die Bekämpfung der Betrüger liegt also im wohlverstandenen Interesse der Versicherungsnehmer selbst. Wenn gleichwohl unter etwa 10 Millionen Schadensfällen, die in den Jahren 1908 bis 1917 vorgekommen sind, nur 8500 zu Prozessen geführt haben, so ist dieses ein Zeichen dafür, wie peinlich genau die Ueberprüfung aller Schadensfälle vorgenommen wird, und in wie weitgehender Weise die Gesellschaften Entgegenkommen erweisen, um Streitfälle auszuschalten. Das wird auch hierdurch klar, daß von diesen 8500 Fällen nur rund 2000 gegen die Gesellschaften entschieden worden sind. Gewiß wird die Ansicht der Versicherten nicht immer mit der der Gesellschaften übereinstimmen können. Aber sehr viele Streitfälle würden vermieden werden, wenn die Versicherten sich vor Abschluß einer Versicherung mehr über die Bedingungen unterrichten würden, die für das Versicherungsverhältnis maßgebend sind.

Der Personenunfallbegriff begrenzt sich nicht nur auf die Unfälle, die durch öffentliche Verkehrsmittel oder Einrichtungen verursacht werden. Die allgemeinen Versicherungsbedingungen fast aller Unfallversicherungsgesellschaften umschreiben ihn so, daß ein Unfall vorliegt, wenn der Versicherte durch ein plötzlich von außen auf seinen Körper wirkendes Ereignis unfreiwillig eine Gesundheitsschädigung erleidet.

Die Begriffsmerkmale des Unfalls sind also Plötzlichkeit und das Unfreiwillige des Vorganges. Demgemäß gelten als Unfall auch durch plötzliche Kraftanstrengungen hervorgerufene Verrenkungen, Zerrungen und Zerreißungen sowie Wundinfektionen, bei denen der Ansteckungsstoff durch eine Unfallverletzung in den Körper gelangt. Ausgeschlossen hingegen sind und gelten nicht als Unfall: Vergiftungen, Malaria, Fleckfieber und sonstige Infektionskrankheiten, Gewerbekrankheiten, Erkrankungen infolge physischer Einwirkungen, Gesundheitsbeschädigungen durch Licht-, Temperatur- und Witterungseinflüsse, es sei denn, daß der Versicherte diesen Einflüssen infolge eines Versicherungsunfalles ausgesetzt war. Gesundheitsschädigungen durch Röntgen-, Radium-, Finsen-, Höhensonnen- und ähnlichen Strahlen sind gleichfalls ausgeschlossen.

Nun ist es klar, daß keinerlei Anspruch auf Versicherungsleistung besteht, wenn ein Unfall, wie das Abhacken eines Beines, einer Hand oder eines Fingers nicht unfreiwillig, sondern selbstgewollt eintritt. Verstümmelungen dieser Art hat man in der Vorkriegszeit oftmals bei Heerespflichtigen, die sich dem Militärdienst entziehen oder aber von ihm vorzeitig befreit sein wollten, beobachtet. Sie werden aus dem gleichen Grunde heute noch in allen Ländern mit gesetzlicher Heerespflicht festgestellt.

Selbstverstümmelungen zum Zwecke des Versicherungsbetruges sind im Gegensatz zu sonstigen Fällen von Versicherungsbetrug, z. B. in der Feuerversicherung, verhältnismäßig selten. Das ist begreiflich, weil eine solche Selbstverstümmelung mit schweren Hemmungen während des ganzen ferneren Lebens verbunden ist und sich in ihren sonstigen Gesundheitsfolgen bei der Tat nicht übersehen läßt. Die Selbstverstümmelung regelt der § 181 des Gesetzes über den Versicherungsvertrag. Er sagt, daß der Versicherer von der Verpflichtung zur Leistung frei ist, wenn der von dem Unfall Betroffene den Unfall vorsätzlich herbeigeführt hat. „Grobe Fahrlässigkeit" ist jedoch noch nicht „vorsätzlich". Grobe Fahrlässigkeit hebt also die Leistungspflicht des Versicherers nicht auf. Wohl aber ist dieser von der Leistungspflicht bei Körperverletzungen oder Tötungen infolge Zweikampfes frei.

Nun sind Unfallversicherungen über größere Summen, selbst von fünfhunderttausend Mark, nichts gerade seltenes. Im Gegenteil, bei Autofahrern gehören sie wohl zu der Regel. Man darf auch annehmen, daß Personen, die eine Selbstverstümmelung beabsichtigen, in bezug auf die Höhe der Versicherungssumme nicht gerade zaghaft sind. Prüft der Versicherer im allgemeinen auch, ob die beantragte Summe auch im richtigen Verhältnis zu der sozialen Stellung oder zum Einkommen des Antragstellers steht, so ist doch durchgängig eine liberale Anpassung gebräuchlich. Wenig bekannt ist es aber in der Oeffentlichkeit, daß die versicherte Summe nicht für jeden Schadensfall in Betracht kommt, selbst wenn dieser zu den leistungspflichtigen zählt. Der „Wert" eines Körperteils ist nämlich von den Versicherungsgesellschaften in den allgemeinen Versicherungsbedingungen genau umschrieben und lediglich nach dem Grade der Beeinträchtigung der Berufstätigkeit wird eine Versicherungsleistung gewährt. Bei dauernder Beeinträchtigung der Arbeitsfähigkeit sind für die Bemessung des Invaliditätsgrades die nachfolgenden Sätze maßgebend:

Bei vollständigem Verlust oder Gebrauchsunfähigkeit	
eines Armes oder einer Hand	60 %
eines Beines oder Fußes	50 %
eines Daumens	20 %
eines Zeigefingers	10 %
eines anderen Fingers	5 %
einer großen Zehe	5 %
einer anderen Zehe	2 %
bei gänzlichem Verlust der Sehkraft beider Augen	100 %
bei gänzlichem Verlust der Sehkraft eines Auges	30 %
sofern jedoch die Sehkraft des anderen Auges vor Eintritt des Versicherungsfalles bereits verloren war	50 %
bei gänzlichem Verlust des Gehörs auf beiden Ohren	60 %
bei gänzlichem Verlust des Gehörs auf einem Ohr	15 %
sofern jedoch das Gehör auf dem anderen Ohre vor Eintritt des Versicherungsfalles bereits verloren war	30 %

Bei teilweisem Verlust oder teilweiser Gebrauchsunfähigkeit der vorgenannten Körperteile oder Sinnesorgane werden die vorstehenden Sätze entsprechend herabgesetzt. Bei dem Verlust oder Gebrauchsunfähigkeit von mehreren der vorgenannten Körperteile oder Sinnesorgane werden die sich ergebenden Prozentsätze zusammengerechnet, jedoch nie mehr als 100 Prozent angenommen.

Läßt sich der Invaliditätsgrund nicht bestimmen, so wird bei Bemessung desselben in Betracht gezogen, wieweit der Versicherte imstande ist, Erwerb durch eine Tätigkeit zu erzielen, die seinen Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufes zugemutet werden kann.

Unabhängig von den zivilrechtlichen Folgen durch Nichtauszahlung der Versicherungssumme ist die strafrechtliche Verfolgung eines Versicherungsbetruges nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches. Kommt für die Selbstverstümmelung auch nicht der § 265 StrGB. in Betracht, der mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren denjenigen bestraft, der eine gegen Feuersgefahr versicherte Sache in Brand setzt oder ein Schiff zum Sinken oder Stranden bringt, so bedroht doch der § 263 denjenigen mit Gefängnis, der durch Erregung eines Irrtums sich selbst oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen trachtet. Auch der Versuch ist strafbar. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die ganze Strenge des Gesetzes denjenigen trifft, der durch Selbstverstümmelung oder Hilfeleistung dazu eine Versicherungsgesellschaft und damit insbesondere die Gesamtheit der übrigen Versicherten zu schädigen versucht.

Der größte Diamantenräuber der Welt verhaftet

Der Polizei in Kischinew (Rumänien) ist ein großer Fang geglückt. Sie hat Adaszki, einen stadtbekannten Bettler, verhaftet, der durch seine Krüppelhaftigkeit, zu der noch Lepra kam, die Oeffentlichkeit stets zu reichen Gaben veranlaßt hatte. Und gerade diese waren es, die Adaszki zum Verhängnis wurden, denn sie erregten den Neid seiner „Kollegen", denen es längst bekannt war, daß sowohl der fehlende Fuß als auch die leprösen Flecken an Armen und Brust nur vorgetäuscht waren. Eine anonyme Anzeige lenkte die Aufmerksamkeit der Polizei- und Sanitätsbehörde auf den bevorzugten Konkurrenten, was zunächst zur Folge hatte, daß die Doppelrolle, die er seit Jahr und Tag gespielt, aufgedeckt wurde. Nun begann man sich erst recht für ihn zu interessieren. Zunächst wurde er in polizeilichen Gewahrsam gebracht, dann beide Wohnungen, die er nach Art morgenländischer Märchengestalten innehatte, durchsucht und alle Besucher sistiert. Nach kurzem war schon das Geheimnis des Doppelspiels gelüftet: Adaszki war das Haupt einer großen Diebesbande, die, in blindem Gehorsam an ihm hängend, seit Jahren schon äußerst erfolgreiche Raubzüge ausgeführt hatte. Wie sich heute alles spezialisiert, wenn es Aussicht auf Gewinn haben soll, so tat dies auch Leonides Adaszki, dessen Spezialgebiet die Plünderung von Juwelierläden war, die er stets mit verblüffender Geschicklichkeit vorzunehmen verstand. Daneben verschmähte die Bande auch Einbruchsdiebstähle bei Privaten nicht, denen man einen entsprechenden Besitz an Juwelen zutrauen konnte, denn Juwelen waren die bevorzugten Beutestücke. So brachte Adaszki, der Organisator all dieser kühnen Diebszüge, an denen er aber niemals in Person teilzunehmen pflegte, Millionenwerte in seine Hand. Um aber durch seinen Reichtum nicht aufzufallen, wählte er die Maske eines Bettlers. Schließlich kam man auch darauf, daß er in mehreren Banken Bukarests Safes besaß, die nun von den Untersuchungsbehörden geöffnet wurden. Wenn es auch klar ist, daß sich nicht die ganze Diebsbeute in den vier Safes befindet, da die Bandenmitglieder stets auch ihr Teil abbekamen, vieles schon verkauft wurde und schließlich auch bekannt ist, daß es außer den Safes noch mehrere geheime Verstecke gibt, in denen gestohlenes Gut verwahrt liegt, so war es dennoch überwältigend, welch ungeheure Schätze da zutage kamen! An Schmuck und Wertpapieren allein wurde eine Gesamtsumme von nahezu sechzig Millionen Lei gefunden! Interessant ist der Fund einer massiv-goldenen Tabatiere von hohem Kunstwert, die einst Eigentum Kaiser Franz Josefs gewesen war und, wie eine innenseitig angebrachte Dedikation sagt: „Dem österreichischen Herrscher von Kaiser Wilhelm!", dessen von großen Brillanten umsäumtes Bild aus Email eine Außenseite ziert, im Jahre 1905 zum Geschenk gemacht wurde. Unter den anderen Kostbarkeiten seien noch erwähnt: eine prachtvolle Perlenschnur, deren ehemalige Besitzerin noch nicht festgestellt werden konnte, ein kaukasischer Dolch, mit herrlichen Juwelen geradezu besät, dessen Knauf ein Saphir von seltener Reinheit bildet, zwei Lederbeutel, prall gefüllt mit Ringen, Nadeln, Armbändern und goldenen Uhren, und ein Säckchen mit nicht weniger als dreihundert Brillanten, unter welchen zwei von besonderer Größe sind und allein je einen Wert von mindestens einer Million Lei repräsentieren! Die Behörden gaben sich daher mit dieser Ausbeute noch nicht zufrieden, da sie aus den Aufzeichnungen über die Einbruchsdiebstähle der letzten Jahre, die keine Aufklärung gefunden hatten, einen beiläufigen Ueberblick über die Abgänge hatten. Man grub auch im Hofe und im Keller des armseligen Hauses, das der verschlagene Organisator der Diebeszüge als Bettler bewohnte und fand weitere zwei „Privatsafes", die mit guter ausländischer Valuta und vielen Kostbarkeiten gefüllt waren und zusammen den Wert von zwanzig Millionen Lei hatten.

Leonides Adazki ist ein Armenier aus Konstantinopel, wo er einen Juwelenhandel betrieb, bis ihn einige Jahre vor dem Kriege wieder einsetzende Armenierpogrome zur Flucht nötigten. In den Nachkriegsjahren tauchte er in Kischinew auf, wo er sich eben den liebgewordenen Anblick von Juwelen auf diese Weise verschaffte. Er leidet an hochgradiger Tuberkulose, hüstelt andauernd, ist schmächtig und unansehnlich, so daß man ihm zutrauen konnte, als Bettler ein mühseliges Dasein zu fristen, nicht aber, der Chef einer derart kühnen Bande zu sein. Wiewohl er, seit man ihn wegen seines Doppelspiels beargwöhnte, bereits zweimal inhaftiert wurde, war es ihm beidemal gelungen, durch Beamtenbestechungen freizukommen. Wie weit verzweigt seine Verbrecherbande ist, kommt erst langsam zutage. Schon hat man Levy, den Haupthebler, dingfest gemacht und eben traf aus Konstantinopel die Verständigung ein, daß dort, wohin die Spur wies, zwei weitere Mitglieder, Constantinides und Wolffson, verhaftet wurden.

Ein seltsamer Fall vom Hellsehen.

Wieder hat sich ein eigenartiger Fall von Hellsehen ereignet. In Passau enthüllte ein vierzehnjähriges Medium das Geheimnis eines Mordes. Das Mädchen lag krank im Bett. Eines Nachts fuhr es mit allen Zeichen der Angst im Fiebertraum auf und stammelte wirre Sätze, wie von einem schrecklichen Anblick bedrückt. Der herbeieilende Vater hörte das Kind von einem „Manne mit einem kurzen Fuß" flüstern und von zwei Handwerksburschen, die auf einer einsamen Brücke auf den Mann lauerten.

Die Eltern legten diesem Vorfall weiter keine Bedeutung bei, da sie ihn als eine Fiebererscheinung betrachteten. In der folgenden Nacht aber wurde das Kind wieder sehr unruhig und das Gesicht bedeckend, rief es mit vor Entsetzen bebender Stimme: „Vater, Vater, jetzt morden sie ihn! Jetzt werfen sie ihn über die Brücke!" Nach diesem Aufruf versank das Mädchen in Schlaf, aus dem es erst nach vielen Stunden erwachte.

Am anderen Tage aber wurde tatsächlich die Leiche eines Viehhändlers an der von dem Kinde in der Nacht bezeichneten Stelle gefunden. Er hatte einen kurzen Fuß! Die Polizei, von dem Vater des Mädchens benachrichtigt, suchte von dem Kinde noch weitere Aufklärungen zu erhalten, aber es setzte allen Bemühungen beharrliches Schweigen entgegen. Es ist anscheinend noch sehr erschüttert. Jedenfalls handelt es sich hier um einen unerklärlichen Fall von Hellsehen, mit dem sich die Wissenschaft noch beschäftigen wird.

Die Polizei hat die Verfolgung der mutmaßlichen Täter sofort aufgenommen. Eine Spur weist auf zwei arbeitslose Handwerksburschen, die in Obernzell an der bayrischen Grenze einen Kahn gekauft haben, mit dem sie donauaufwärts gefahren sind. Die Beschreibung der Täter deckt sich genau mit den Angaben des hellsichtigen Mädchens über die beiden Männer, die „an der Brücke auf den Mann mit dem kurzen Fuß lauerten . . ."

— **Paradiesische Flitterwochen im Urwald.** Vor einiger Zeit erregte in Portland im Staate Oregon ein junges Ehepaar durch seinen Entschluß nicht geringes Aufsehen, die Flitterwochen im Urwald zu verleben. Die beiden jungen Leute, Anhänger der Nacktkulturbewegung, setzten diesen Plan auch in die Tat um, zogen sich in einen Urwald im Staate Washington zurück, wo sie beide in echt paradiesischem, d. h. unbekleidetem Zustand eine Zeitlang zusammen lebten. Der Ehemann, Mr. Dunn, ging tagsüber auf die Jagd und fing Fische, um so für den Lebensunterhalt zu sorgen. Als ihnen diese Lebensweise zu langweilig wurde, kehrten die beiden Leutchen wieder in die Zivilisation zurück. Die Erinnerung an das Paradies hat jedoch nicht lange vorgehalten. Vor einigen Tagen erschienen Mr. und Mrs. Dunn, deren Ehe so poetisch begonnen hatte, vor dem Scheidungsrichter in Portland. Die Frau klagte auf Trennung der Gemeinschaft, weil der Gatte uneingedenk der primitiven Genüsse im Garten Eden, wo es keine Spirituosen gegeben hatte, ein — Gewohnheitstrinker geworden sei, wie sich versteht, von verbotenem und qualitativ nicht sehr hochstehendem Alkohol. Der Richter erkannte den Standpunkt der Frau an und sprach die Scheidung aus.

— **Der 1000-Kilometer-Tanz.** Die jenseits des großen Teiches systematisch genährte Rekordsucht hat eine neue Blüte gezeigt. Nach einem allerdings recht fragwürdig klingenden Bericht soll jetzt der Professionstänzer Nichole in Rio de Janeiro einen neuen Weltrekord im Dauertanz aufgestellt haben. Er tanzte, wie es heißt, abwechselnd mit seiner Frau und seinen Töchtern 200 Stunden ununterbrochen hintereinander. Die von Nichole zurückgelegte Strecke dürfte schätzungsweise 1060 Kilometer betragen. An Körpergewicht hat Nichole während dieses 1000-Kilometer-Tanzes rund 20 Pfund abgenommen. Warum hat er sich nicht gleich ganz „weggetanzt"?

— **Die geheimnisvolle Kohlenschaufel.** Schweden ist um eine Sensation reicher geworden, und zwar um eine englischsprechende Kohlenschaufel! Vor der Schaufel, die sich in der Feuerwehrwache in Kalmar befindet, sammelt sich täglich eine große Schar Schau-, Hör- und Lernlustiger, die das Wunder anstaunen. Die Sprechgabe der Schaufel scheint damit in Zusammenhang zu stehen, daß sie an einem Nagel hängt, dessen eine Kante die isolierte Kraftleitung zur Radiostation in Kolmar berührt, denn sobald diese Station sendet, gibt die Schaufel das Programm klar und deutlich wieder.

Noch Dunkel über Siegelsdorf

(Drahtbericht)

Ein Strafverfahren

= Siegelsdorf, 13. Juni. **Die von der Hauptverwaltung der Reichsbahn an den Schauplatz der Zugkatastrophe entsandten Beamten sind gestern vormittag nach Berlin zurückgekehrt.** Wie wir hören, haben sie sich dahin geäußert, daß über die Ursache der Katastrophe noch immer keine Klarheit besteht. Das abgesprungene vordere Drehgestell der Lokomotive, das einige Meter weit von der Maschine entfernt im Erdreich vergraben liegt, soll sorgfältig auf etwaige Materialfehler, oder sonstige Beschädigungen, aus denen sich der Hergang des Unglücks erklären ließe, untersucht werden. Ebenso sollen noch Feststellungen getroffen werden, ob der Geleisoberbau an der betreffenden Strecke irgendwelche Senkungen aufwies. Verdachtsmomente, daß es sich um ein Attentat handeln könnte, sind wohl verschiedentlich aufgetaucht, doch liegen darüber keinerlei Anhaltspunkte vor. Immerhin werden es die bisherigen Feststellungen notwendig machen, **daß von der Staatsanwaltschaft in Fürth ein Strafverfahren eingeleitet wird.** Es wird festgestellt, daß eine Anzahl von Personen, die am Samstag nachmittag mit dem beschleunigten Personenzug die Strecke befuhren, übereinstimmend — zum Teil schon am Samstag nachmittag — erzählten, daß an der Unglücksstelle von den Fahrgästen ein starkes Schwanken und Stoßen des Zuges bemerkt wurde, so daß die Gepäckstücke aus den Netzen geworfen wurden. Es ist sogar daran gedacht worden, die Notbremse zu ziehen, und die Passagiere waren heilfroh, als sie an ihrem Bestimmungsort Neustadt angekommen waren. Die Vermutung, daß ein Erdrutsch die Katastrophe herbeigeführt habe, soll aber nach amtlicher Feststellung außerhalb des Bereichs der Möglichkeit liegen. An der Unfallstelle wurden am Sonnabend noch Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. In einem Bericht über die Hilfsarbeiten bei der Bergung der Toten und Schwerverletzten heißt es u. a.: „Besonders muß das leider inzwischen verstorbene Fräulein Erika von Kaffert erwähnt werden. Der Unglücklichen waren beide Oberschenkel abgequetscht. Sie hing mit dem Oberkörper eingeklemmt zwischen Maschinenteilen frei in der Luft und mußte stundenlang von Sanitätern in dieser schrecklichen Lage gestützt werden. Trotz der großen Schmerzen verhielt sie sich tapfer. Erst zwischen 8 und 9 Uhr konnte sie aus ihrer unglücklichen Lage befreit werden."

Schwere Pressangriffe auf Kellogg

s Washington, 13. Juni. (Von unserem Vertreter.) Die Passivität des Staatsdepartements gegen Japans Vorrücken in China führt zu schweren Angriffen der Presse auf Kellogg. Senator Johnson schreibt in der „Sun", Amerika stehe an dem Wendepunkt seiner Geschichte. **Der Verzicht auf eine Aktivität in Ostasien werde früher oder später mit dem Verlust der Philippinen bezahlt werden müssen.**

*

Nach zuverlässigen Mitteilungen aus Washington ist die amerikanische Regierung mit dem Fortschritt der Verhandlungen über den Paktvorschlag zur Aechtung des Krieges sehr zufrieden. Die diplomatischen Verhandlungen sind in den letzten Wochen ununterbrochen weitergeführt worden und man hält es für wahrscheinlich, daß die amerikanische Regierung über den gegenwärtigen Stand der Dinge demnächst eine Mitteilung an die in Betracht kommenden Verhandlungsmächte richten wird. Man hält es in Washington noch für voreilig, jetzt schon die Erwartung auszusprechen, daß der ursprüngliche Entwurf des amerikanischen Staatssekretärs Kelloggs, wie er von Deutschland vorbehaltlos angenommen worden ist, ohne Einschränkung auch die Zustimmung der anderen Mächte finden wird. Aber man glaubt doch versichern zu können, daß man diesem Ziel in der letzten Zeit erheblich nähergekommen ist und es bald zu erreichen hofft.

Man weiß in Washington, daß in Frankreich der Wunsch besteht, auch Polen und die Mächte der Kleinen Entente im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit rikanische Regierung wird aber unter keinen Umständen die Initiative ergreifen, wenn es sich darum handelt, über den bisherigen Kreis der Verhandlungsmächte hinauszugehen. Es liegt ihr vor allen Dingen daran, den Text des ursprünglichen amerikanischen Entwurfs durchzusetzen, und sie scheint nicht davon überzeugt zu sein, daß sich dieses Ziel leichter erreichen läßt, wenn auch Polen und die Staaten der Kleinen Entente im gegenwärtigen Stadium der Aegelegenheit ein Wort mitzureden haben. Mit Frankreich allein hofft man eher ins Reine kommen zu können. In der französischen Presse ist der Vorschlag aufgetaucht, in der Präambel des geplanten Vertrages von den Reservaten und Bedenken Notiz zu nehmen, die nach amerikanischer Auffassung in den Vertragstext mit Zusätzen, Einschränkungen und Vorbehalten belasten sollte.

Wann der Termin zum Abschluß des Vertrages gekommen sein wird, läßt sich noch nicht voraussehen. In der Presse ist der Vorschlag gemacht worden, den Termin auf den 4. Juli, den amerikanischen Unabhängigkeits- und Nationalfeiertag, zu verlegen. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob ein Abschluß der Verhandlungen so rasch erreicht werden kann. Der Vorschlag, den Vertrag an diesem Tage in Washington, Berlin, London, Paris, Rom und Tokio zur Unterzeichnung vorzulegen, eilt der Entwicklung zweifellos sehr weit voraus. Könnte am 4. Juli die Einigung aller Verhandlungsmächte auf den amerikanischen Vertragstext der Welt kundgetan werden, so wäre schon dies eine außerordentliche Beschleunigung des diplomatischen Tempos. Aber es wird auch weniger darauf ankommen, das Werk bis zu einem bestimmten geschichtlichen Gedenktag zu vollenden. Es wird schon viel erreicht sein, wenn es wirklich gelingt, die Großmächte für den Abschluß eines Kriegsächtungsvertrages nach dem Vorschlage Kelloggs alle zu gewinnen und damit einen Schritt zu tun, der auf den Stand der Abrüstungsfrage nicht ohne Wirkung bleiben kann.

Stillstand in den Polenverhandlungen

s Berlin, 13. Juni. (Von unserem Vertreter.) **Entgegen allen Erwartungen rücken die Polenverhandlungen nicht vom Fleck.** Polen will jetzt zunächst die Bildung der neuen deutschen Reichsregierung abwarten. Von einem sachlichen Entgegenkommen auf die letzten deutschen Wünsche verlautet nichts.

Karrer wegen Krankheit haftentlassen

Z Stuttgart, 13. Juni. (Eigenbericht.) Die gestrige Verhandlung im Riebe-Norma-Prozeß begann damit, daß der Verteidiger des Hauptangeklagten Karrer in aller Form seinen Antrag auf sofortige Haftentlassung Karrers wiederholte. Die Gesundheit des Angeklagten sei derart erschüttert, daß sein vollständiger Zusammenbruch bevorstehe. **Das Gericht beschloß, daß auf Grund der ärzlichen Untersuchung Karrer gegen eine Sicherstellung von 1000 Mark sofort aus der Haft entlassen wird.**

Deterding fehlen die Mussolinis

⚹ Amsterdam, 13. Juni. (Von unserem Vertreter.) **Der „Telegraaf" veröffentlicht einen neuen ungewöhnlich scharfen Artikel des Präsidenten der „Royal Shell", Sir Henry Deterding, gegen die Sowjetregierung, die er wiederum aller möglichen Verbrechen beschuldigt.** Moskaus Macht basiere auf der Schlappheit der europäischen Völker, auf den Verfallerscheinungen unserer demokratischen Zeit, in der sich die Vertreter der öffentlichen Belange sowohl Parlamentsmitglieder als auch Minister vor ehrlicher Kritik scheuen. Die charakterschwachen verantwortlichen Leiter der Staatsgeschäfte der europäischen Länder ließen sich nur zu oft von dem Geschrei einer Handvoll Sowjets einschüchtern. Hierdurch ermöglichten sie den Zusammenschluß arbeitsscheuer Schwätzer in allen Ländern, deren Propaganda den Zusammenbruch der Wirtschaft, Verwahrlosung der Jugend, Teuerung, Inflation und Verelendung der Völker zur Folge haben müsse. In diesem Zusammenhang verweist Deterding auf die Auswirkungen der Inflation in Deutschland. **Aus dem Heer der mittelmäßigen und schlappen Staatsleute rage eine starke Persönlichkeit, Mussolini, hervor. Unsere Zeit habe großen Bedarf an derartigen Männern, nach denen die Sehnsucht manches Landes gehe. Mussolini personifiziere Kraft, Mut, ehrliche Ueberzeugung und glühende Vaterlandsliebe.** Keinen Pfennig Kredit an Moskau, müsse die Parole sein.

Prozeßbeginn gegen den Mädchenmörder Gutowski

Vor dem Schwurgericht begann Samstag der Prozeß gegen den früheren Polizeiwachtmeister Gutowski, der beschuldigt wird, im Juli 1927 in einem Hotel die 25-jährige Prostituierte Else Arndt erdrosselt zu haben. Der Angeklagte behauptet, von der Arndt bestohlen worden und deshalb mit ihr in Streit geraten zu sein. Gutowski steht in Verdacht, noch zwei weitere Frauenmorde begangen zu haben. Gutowski war aus der Schutzpolizei, bei der er sich gut geführt hatte, mit einer Vergütung von 6000 Mark ausgeschieden und eröffnete mit diesem Gelde ein Seifengeschäft, das aber nicht ging, weil er ein ungeregeltes Leben führte. In seiner Wohnung wurde einige Zeit vor dem Morde an der Arndt die Leiche des Dienstmädchens Oesterreich gefunden, das kurz vor ihrer Niederkunft stand und von der Gutowski behauptete, daß sie in der Nacht plötzlich gestorben sei. Ferner sind in der Nähe seiner Wohnung Leichenteile des Kindermädchens Abrend gefunden worden, das einem Lustmord zum Opfer gefallen ist. In diesen beiden Fällen hat aber die Staatsanwaltschaft das gegen Gutowski eingeleitete Verfahren aus Mangel an Beweisen fallen gelassen.

Letzte Drahtnachrichten

4. Opfer der Osterweddingener Mordtat

Z Magdeburg, 13. Juni. **Gestern ist auch der von seinem Vater verletzte Sohn des Feuerwehrmannes Schwan seinen Verletzungen erlegen. Der Zustand seiner Schwester rechtfertigt keine Hoffnungen mehr.**

Vorführung eines Raketenbootes

Z München, 13. Juni. **Anläßlich einer Zielfahrt des Automobilklubs München (ADAC.) nach Prien am Chiem-See wird Dipl. ing. Windler, der nach dem Vorbild Fritz v. Opels ein eigenartiges Raketenboot auf der Chiem-See-Werft konstruiert hat, das zum Patent angemeldete Boot am 23. Juni im Betrieb vorführen.**

Schwere Bluttat in Sohrau

)) Kattowitz, 13. Juni. **In Sohrau hat sich eine schwere Bluttat ereignet. Zwischen einem Hauswirt und einem seiner Mieter war es wegen des Mietspreises und der Bezahlung der Miete wiederholt zu Streitigkeiten gekommen. Im Verlaufe eines neuerlichen Wortwechsels griff der Hauswirt zum Revolver und gab auf seinen Mieter und dessen Ehefrau mehrere Schüsse ab. Während die Frau nur einen leichten Streifschuß am Kopfe erhielt, wurde der Mann durch zwei Bauchschüsse und einen Armschuß so schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. Damit hatte die Tragödie aber noch nicht ihren Abschluß gefunden. Nachdem nämlich der Hauswirt sah, was er angerichtet hatte, begab er sich auf den Boden seines Hauses, steckte sich eine Dynamitpatrone in den Mund und brachte diese durch eine Zündschnur zur Explosion, durch die das Haus abgedeckt wurde und die Fensterscheiben der umliegenden Häuser zersprangen. Der Körper des Hauswirtes wurde vollkommen zerrissen.**

Oesterreichisch-italienischer Grenzzwischenfall

Z Innsbruck, 13. Juni. **Dieser Tage wollten 4 Arbeiter von der Station Brenner-See von der Handsbuter Hütte aus einen Aufstieg auf den Kraxentrager unternehmen. Sie wurden von 5 italienischen Grenzsoldaten, die mit Gewehren bewaffnet auf österreichisches Gebiet kamen, angehalten und bedroht. Als sie nicht stehen blieben, wurden sie von den Soldaten gefesselt und mit vorgehaltenen Gewehren zur Hütte abtransportiert, wo sie einer Untersuchung unterzogen und nach 1½ Stunden wieder freigelassen wurden. Die ganze Angelegenheit spielte sich auf österreichischem Gebiete ab.**

Neuer Funkspruch Nobiles

s Kingsbay, 13. Juni. **Die „Cita di Milano" hat einen neuen Funkspruch Nobiles empfangen, in dem Nobile die Widerstandsfähigkeit seiner Leute auf noch höchstens 14 Tage bemißt und um beschleunigte Hilfe ersucht. Die Nachricht, wonach es Holm gelungen sei, zwei Verwundete der „Italia" in der Brandy-Bucht zu finden, wird dementiert. Das Wetter bei Spitzbergen hat sich geändert. Es weht jetzt ein starker Nordwestwind mit teilweisen Schneefällen und man befürchtet, daß dies den Mitgliedern der Nobile-Expedition Schwierigkeiten bereiten wird, vor allem den Mitgliedern der Expedition, die nach den Berichten versuchen, Land zu erreichen. Nobiles Standort wird jetzt mit 80 Grad 37 Minuten nördlicher Breite und 27 Grad 10 Minuten östlicher Länge angegeben. Die Mannschaft ist also etwa 5 Kilometer in nordwestlicher Richtung abgetrieben worden. Zwischen ihr und dem Lande befindet sich offenes Wasser. Die beiden anderen Gruppen können vom Standort Nobiles aus nicht gesehen werden. Die Aussicht auf Rettung der 7 Mann, die sich an Bord der vom Winde fortgetriebenen „Italia" befanden, ist sehr gering, da man überhaupt nicht weiß, wohin die „Italia" getrieben worden ist. Nobile nimmt allerdings an, daß das Luftschiff nur etwa 30 Kilometer weit gekommen sei.**

Wieder Tendenzurteil gegen Elsaß-Lothringer

z Colmar, 13. Juni. Gestern verhängte das Oberelsässische Schwurgericht in Abwesenheit der Angeklagten wegen „Komplotts gegen die Sicherheit des Staates" über Elsässer schwere Freiheits- und Ehrenstrafen. Auf 20 Jahre Zuchthaus lautete das Urteil gegen den vor einigen Tagen im sogenannten Straßburger Spionageprozeß zu fünf Jahren Gefängnis verurteilten Elsässer Ley; 15 Jahre Zuchthaus erhielten die ins Ausland geflüchteten Führer der Heimatbewegung, Postdirektor a. D. Pinck und Dr. Roß, der Landessekretär des elsaß-lothringischen Heimatbundes. Die gleiche Strafe wurde über Dr. Robert Ernst, den Herausgeber der Zeitschrift der im Reiche lebenden Alt-elsaß-Lothringer verhängt. Auf 10 Jahre Zuchthaus lautete das Urteil gegen den katholischen Universitätsprofessor Schmidlin von der Universität Münster (Westfalen), gegen den protestantischen Pfarrer Hirtzel und den Angeklagten Badok. Sämtlichen Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt und ihnen auf die Dauer von 20 Jahren der Aufenthalt in Frankreich und Elsaß-Lothringen untersagt.

Gültigkeitserklärung der Wahl Ricklins?

⚹ Paris, 13. Juni. **Der zur Nachprüfung der Wahl in den Wahlkreisen Altkirch und Colmar zuständige Kammerausschuß hat gestern nachmittag beschlossen, der Kammer die Gültigkeitserklärung der Wahl der Abgeordneten Ricklin und Rossé, die in den Wahlkreisen nicht angefochten wurde, vorzuschlagen.**

Tientsin von den Nationalisten besetzt

⧺ Shanghai, 12. Juni. **Wie wir hören, haben die Nationalisten Tientsin besetzt.**

Hungersnot im nordöstlichen Brasilien

Nach Berichten aus dem Nordosten Brasiliens sind dort hundert Menschen infolge anhaltender Dürre Hungers gestorben. Auch viel Vieh ist umgekommen. In der Stadt Sao-Koao hat die Hungersnot besonders viele Opfer gefordert. Viele Menschen sind aus dem von der Hungersnot betroffenen Gebiet ausgewandert in dem sich Räuberbanden gebildet haben.

*

Kleine Nachrichten

„" **14 Prozent Dividende der Elektrizitätswerke Westfalen A.-G.** In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 14 Prozent (i. V. 6 Prozent) aus dem gesamten Ueberschuß von 1 507 000 Reichsmark vorzuschlagen. Dem Rücklagefonds sollen in diesem Jahre keine Mittel zugeführt werden.

„" **Vom Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten**, dem Spitzenverband der deutschen Maschinenindustrie, wird uns geschrieben: „Im Mai hat sich die im vorhergehenden Monat festgestellte Abschwächung des Inlandgeschäftes weiter fortgesetzt, und es trat auch ein Abflauen im Auslandsgeschäft ein. Zeigte schon die Anfragetätigkeit eine Zurückhaltung der Kundschaft, so trat diese noch deutlicher in der Auftragserteilung zutage. Der noch vorhandene Auftragsbestand sicherte jedoch noch eine Beschäftigung der Werke im bisherigen Umfang, so daß Einschränkungen der Arbeitszeit in nur unwesentlichem Maße erforderlich waren."

Handel und Wirtschaft

Dresdner Bank

„" **Von der Dresdener Bank** wird uns mitgeteilt: Die seit einiger Zeit auf dem Weltmarkt zu beobachtende freundlichere Grundstimmung hat angehalten, die Umsätze haben sich für eine Reihe von Waren weiter erhöht. Für die pflanzlichen Rohstoffe und Nahrungsmittel kommt die Unsicherheit, die wie stets um diese Jahreszeit durch die wechselnden Felder- und Witterungsberichte hervorgerufen wird, in einer schwankenden Haltung der Märkte zum Ausdruck. **Die internationalen Kohlenmärkte zeigen eine uneinheitliche Haltung.** Die leichte Besserung des englischen Marktes war nicht von langer Dauer. Erneute Absatzschwierigkeiten zwangen teilweise wieder zu Fördereinschränkungen, so daß die Kohlenförderung von Woche zu Woche abnimmt. Auf dem belgischen Markt war dagegen die Erholung von Bestand, hauptsächlich auf Kosten des deutschen Marktes, dessen Konkurrenzfähigkeit durch die Kohlenpreiserhöhung stark vermindert wurde. Hierzu kommt noch, daß der Ruhrkohlenabsatz durch den Streik in der Rheinschiffahrt stark beeinträchtigt wird. **Ruhrkohlenförderung und Absatz weisen daher weiter rückgängige Ziffern auf.** — Auf den Eisenmärkten herrscht Haussestimmung. Die französischen Werke sind vollbeschäftigt. Frankreichs Quote in der internationalen Rohstahlgemeinschaft wurde im ersten Vierteljahr 1928 überschritten, und für das zweite Vierteljahr ist eine noch wesentlich größere Ueberschreitung zu erwarten. Viele belgische Produzenten sehen sich gezwungen, neue Aufträge abzulehnen oder die Käufer durch Festsetzung hoher Preise abzuschrecken. Auch der englische Roheisenmarkt zeigte stetige Haltung, wenngleich die Besserung im Exportgeschäft sich nur langsam vollzieht. Der deutsche Markt dagegen liegt unverändert ruhig, da sich die vor der Eisenpreiserhöhung vorgenommenen Eindeckungen auswirken.

Berliner Börse

Berlin, den 12. Juni 1928.

Keine Gewähr für Irrtümer.

Staatsanleihe	vorig.	heutig.
Ablös.-Sch. I-II	51.50	51.50
Ablös.-Sch. III	54.00	54.20
D.R.-A.Neubes.	19.20	19.30
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1923	—	—
Westf. Kohle	12.20	—
Schiff.-Aktien		
Hapag	166.00	167.50
Hamburg-Süd	208.00	205.50
Nordd. Lloyd	157.25	158.00
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	149.00	149.50
Berl. Handelsg.	273.00	274.25
Com. u. Privb.	191.25	191.75
Darmst. u. Nat.	280.00	279.50
Deutsche Bank	169.00	168.50
Diskontoges.	165.00	165.50
Dresdn. Bank	167.00	167.00
Reichsbank	275.00	276.50
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	166.50	165.50
Adlerwerke	100.00	100.00
Alexandersw.	68.12	68.00
Allg. Elekt.-G.	183.00	184.12
Augsb. Nürnb.	109.00	105.00

Balcke Masch.	115.00	114.00
Banning. Masch	29.50	29.50
Barop. Walzw.	88.00	91.00
Basalt A.-G.	80.25	81.00
Bemberg i. P.	669.00	655.00
Bergmann El.	209.50	210.00
Berl. Karlsr. I.	68.00	68.75
Bösp. Walzw.	—	65.00
Braunk. u. Brik.	177.00	177.00
Buderus Eisen	87.50	88.50
Busch Lüdens.	88.00	87.50
Charl. Wasser	129.25	130.50
Chem. Gelsenk.	86.25	86.50
Cont. Coutsch.	135.50	151.50
Dt. Conti Gas	213.87	214.87
Daimler M.-G.	114.00	113.87
Dtsch. Erdöl	143.00	143.00
Dtsch. Kabel	78.00	76.00
Dtsch. Masch.	58.00	59.50
Dtsch. Schacht	91.75	92.00
Dortm. Aktien	247.00	251.00
Dortm. Union	270.50	275.00
Dürkoppwerke	62.00	63.50
Dynamit. Nobel	136.50	136.25
Eschw. Bergw	205.00	—
Essener Steink	130.50	133.00
J. G. Farbind	274.75	275.00
Felten & Guill	130.75	131.75
Friedrichshall	179.00	180.00
Gaggenauer	33.00	33.00

Gebhard & Co.	125.00	125.00
Gelsenk. Bergw	141.00	139.87
Ges. f. el. Unt.	283.50	282.50
Girmes	291.00	299.75
Gebr. Gödhardt	166.00	165.00
Goldschmidt	99.50	101.00
Grizner	138.50	139.00
Hacketh. Draht	87.25	88.00
Hammersen	158.25	153.75
Harkort Berg	30.12	30.62
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	163.00	164.87
Hirsch Kupfer	132.25	134.50
Hösch Eisen	144.75	143.00
Hoffm. Stärke	70.25	70.00
Hohenlohe	90.25	90.00
Hutschenr. Porz	87.00	89.00
Ilse Bergbau	261.00	258.50
Kahla Porz.	167.00	168.50
Kalker Masch.	16.50	16.00
Karstadt	246.00	241.50
Klöcknerwerke	134.87	135.50
Koch Adler	98.00	100.00
Köln-Neuess. B.	140.87	139.50
Kölsch. Walzen	62.00	61.12
Körting Gebr.	72.75	72.50
Kronprinz Met	123.00	121.00
Küppersbusch	183.00	183.00
Laurahütte	77.00	76.25
Ludwig Loewe	248.00	248.75
Lüdensch. Met	96.75	95.00
Magirus	42.00	40.00
Mannesm.-Röhr	145.00	144.00
Mansfeld Akt.	120.00	120.00
Mot.-Deutz	65.00	65.00
Mülh. Bergw.	118.00	117.00

Oberbedarf	104.75	104.00
Oberschl. Koks	103.00	103.25
Oecking Stahl	38.50	38.50
Orenst. & Kopp	124.75	124.25
Phönix Bergb.	98.00	97.12
Phönix Braunk.	84.00	84.25
Reisholz Papier	245.00	248.00
Rhein. Braunk.	344.12	305.75
Rhein. Stahlw.	165.37	166.75
Rh.-W. Kalkw.	128.25	126.00
Rh.-W. Spreng.	106.00	—
Riedel	40.12	39.75
Rütgerswerke	96.25	95.00
Sarotti	235.00	236.50
Schlegelbräu	—	226.00
Schuckert El.	209.00	206.12
Siegen-Soling.	40.00	40.00
Siemens Glas	156.00	157.00
Stem. & Halske	359.50	357.00
Stinnes Riebeck	159.00	164.00
Stöhr Kammg.	245.00	245.50
Stolberger Zink	185.00	186.25
Leonhard Tietz	319.00	317.00
Ver. D. Nickel.	170.00	171.00
V. Glanzst. Elb	739.00	722.00
Ver. Stahlw.	100.37	100.00
V. Zyp. u. Wiss	212.50	210.00
Wasserw. Gels.	137.00	138.00
Westf. Drahtfl.	92.50	90.50
Westf. Kupfer	76.00	75.25
Wick.-P.-Zem.	195.00	195.00
Wieküler Küp.	247.00	248.00
Witt. Gußstahl	67.00	63.00
Zellstoff-Verein	152.00	152.00
Zellstoff-Wald.	309.00	309.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 12. Juni 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.65	168.99
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.375	58.495
Norwegen	100 Kronen	111.97	112.19
Dänemark	100 Kronen	112.17	112.39
Schweden	100 Kronen	112.17	112.39
Italien	100 Lira	21.955	22.035
England	1 Pfd. Sterl.	20.405	20.445
Amerika	1 Dollar	4.180.0	4.188.0
Frankreich	100 Frank	16.430	16.470
Schweiz	100 Frank	80.500	80.660
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.800	58.920
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.388	12.408

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 12. Juni 1928.

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	258–261	Futtererbsen	24.50–26.00
Roggen märk.	274–276	Peluschken	24.00–24.50
Sommergerste	245–275	Ackerbohnen	23.00–24.00
Wintergerste	—	Wicken	25.00–27.00
Futtergerste	—	Lupinen blaue	14.25–15.50
Hafer märk.	260–265	Lupinen gelbe	16.00–17.00
Mais ab Berlin	242–245	Rapskuchen	18.80–19.00
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	23.00–28.00
Weizenmehl	32.00–36.00	Seradella, alte	—
Weizenkleie	16.75–17.00	Leinkuchen	22.60–23.40
Roggenmehl	36.00–38.75	Trockenschnitz.	15.60–15.80
Roggenkleie	18.50–18.50	Zuckerschnitzel	—
Viktoriaerbsen	60–62	Torfmelasse	—
		Kartoffelflock.	26.70–27.10
		Kartoffeln weiß	—